Unerhörte Ränke der Jansenisten, und erzboshafte Lehren des Jansenismus

aufgedeckt in dem Hirtenbrief des Herrn Bischofes zu Montpellier aus Gelegenheit einer in seinem Kirchengebiethe nach dem Tod eines Jansenistischen Pfarrers gefundnen Schrift.

Nach der Französischen Ausgabe von Montpellier in das Wälsche, und dann ins Deutsche übersetzt.

Augsburg und Freyburg im Breisgau,
In Verlag der Brüdern Wagner. 1766.

Hirtenbrief

Des Herrn
Bischofes von Montpellier
aus Gelegenheit einer in seinem Kirchengebieth zum Vorschein gebrachten Schrift.

Georg Lazarus Berger von Charancy aus Gottes Barmherzigkeit, und des Heil. Apostolischen Stuhles Gnade Bischof zu Montpellier, Graf von Mauguio, und Montferrand, Marggraf von Marquerose, Baron von Sauve, allgemeiner Rath des Königs, u. s. w. allen Glaubigen unsers Bischthumes Gruß, und Seegen.

* * * * * * * * *

Der Heil. Cyprianus unterweiset uns, meine liebsten Brüder, daß der böse Geist, jener unversöhnliche Feind des menschlichen Geschlechtes, als er sah, wie sein Reich durch den Umsturz der Abgötterey zu grundgerichtet wäre, dafür die Trennungen und Ketzereyen in die Welt eingeführt habe (1). Er konnte seine Wuth gegen die Seelen, so durch das Blut Christi JEsu erkauffet waren, damit nicht ersättigen, daß er die schändlicheren Laster unterhielte, und die gewaltigeren Leidenschaften entzündete, indem er selbe durch das Beyspiel der Gottheiten, so er die Leute anbethen ließ, zu einer Art des Gottesdienstes machte Denn diese Laster ziehen nichts anders nach sich, als den Untergang derjenigen, so sie begehen, oder höchstens nur eine kleine Anzahl der Mitgenossen, und Nachfolger. Aber die Ketzerey richtet

(1) Diabolus videns idola derelicta, excogitavit novam fraudem, haereses invenit, & schismata. *S. Cyprianus de unitate Ecclesiae.*

richtet in dem Acker des HErrns ein viel weitschichtigers Unheil an; denn, da sie in dem Gemüthe eines jeglichen, so damit behaftet ist, einen Götzen seines eigenen Dünkels, und Irrthumes aufwürft: so entreißt sie JEsu Christo ganze Völker, und Reiche.

Dieß ist es, was in den Augen des höllischen Feindes für den Verfall der Abgötterey, dero Dienst so viele Jahrhunderte hindurch auf Erde den Meister gespielet hatte, eine beträchtliche Ersetzung vorzustellen hinlänglich genug ist.

Aber unter allen Ketzereyen sind doch jene die verderblichsten, dero Anhänger ungeachtet ihrer Widerspänstigkeit gegen die Entscheidungen der Kirche noch so verwegen sind, daß sie in ihrem Schoose zu verbleiben suchen, damit sie ihre Kinder desto sicherer in den Untergang hinein liefern. Diese streiten, wie der Heil. Martyrer, den wir eben angeführt, sich ausdrückt (2), „selbst inner der „Kir-

(2) Intra Ecclesiae septa contra Ecclesiam stare. *ibid.*

„ Kirchenhürde wider eben diese Kirche" , und zetteln eine Art bürgerliches Krieges an, die unvergleichlich grausamer ist, als jene, so dieselbe von ihren erklärten Feinden auszustehen hat: weil ein falscher Katholik, wie der Heil. Bernhard sagt (3), einen größern Schaden zufügt, da er sich an ihrem Busen einhält, „als er verursachen würde, „ wenn er sich als einen wahren Ketzer auf„ führte."

Dieses ist, m. l. B. ein wahres Vorbild des Jansenismus. Diese Ketzerey, weil sie gleich von ihrem ersten Aufkommen an mit so vielem Eifer, und so großer Standhaftigkeit der Päpste, und Bischöfe, denen noch die Königliche Macht Beystand hielt, war bestritten worden, konnte bisher nicht so große Kräfte gewinnen, daß sie wider die Kirche einen offenbaren Angriff wagen dörfte, und, indem sie die geringe Anzahl ihrer Gefährten ansah, hatte sie den Muth nicht eine gänzliche

Tren=

(3) Plus nocet falsus Catholicus, quam si verus adpareret haereticus. *Serm.* 65. *in Cantic.*

Trennung von dem geistlichen Leibe Christi vorzunehmen. Da sie zu hundertmalen mit dem Kirchenfluche belegt, und dessentwegen wider derselben Oberhaupt sowohl als die übrigen Hirten in Wuth aufgebracht; auch ferner von den katholischen Oberherrschaften verbannet war, bäumte sie sich zwar ohne Ausnahme wider alle Gewalt auf; aber die Nothwendigkeit zwang sie doch selbst unter die Handlungen ihrer Aufruhr Bekenntnisse der Ehrfurcht, und Ergebenheit gegen die geistliche Obergewalt, die sie bestreitet, einzumengen.

Itziger Tagen aber hat sich diese Sekte die Frechheit herausgenommen den Statthalter Christi, das sichtbare Oberhaupt der Kirche anzuklagen, als wenn er der göttlichen Allmacht Abbruch thäte, den ersten Glaubensartikel umstieße, und das erste Gesetz der zehen Gebothe aufhube: und mit einem Wort sie sieht seine Aussprüche für würdige Sprossen des Antichrists an; da sie doch vorgiebt, sie wolle in seiner Gemeinschaft leben, und sterben: unterdessen aber ist ihr Thun nichts

anders, als die Einfältigen verführen; sie redet von nichts, als von Strengheit, und Vorschlägen der Verbesserung; predigt von nichts, als Liebe Gottes; hält sich hinter Berge; sucht ihre Lehrsätze zu verkleistern; verstellet, oder verläugnet selbe nach Gelegenheit, und zeiget sie niemand offenbar, dann ihren geheimen Vertrauten, und nur alsdann, wann sie von ihren blinden Vorurtheilen genugsame Versicherung hat.

In diesen Umständen weisen wir euch auf die heilsame Warnung unsers göttlichen Lehrmeisters an (4). „hütet euch vor den falschen „Propheten, die zu euch kommen in Schaafspelzen; von innen aber reißende Wölfe sind." Es läßt oft schwer sie zu erkennen, ihre Anfechtungen sind gefährlich, ihre Kunstgriffe zu verführen gar verfänglich, und einfältige Seelen haben große Vorsorge vonnöthen, daß sie den Nachstellungen entfliehen, so für sie

(4) Attendite a falsis Prophetis, qui veniunt ad vos in vestimentis ovium, intrinsecus autem sunt lupi rapaces. *Matth.* 7, 15.

sie zubereitet werden. Wir sind daher in einer so großen Gefahre verbunden diese Betrüger vor euern Augen zu entlarven, und sie aus ihren Werken euch kenntbar zu machen (5).

Die Vorsicht hat uns dazu eine Gelegenheit verschaffet, da sie eine ihrer geheimen Schriften in unsre Hand geliefert, worinn die verruchte Lehre des Jansenismus, und die Kunstgriffe, womit ihre Anhänger selbe zu befestigen suchen, auf einmal aufgedecket werden. Diese Schrift, von der euch, m. l. B., wohl der Mühe werth ist Nachricht zu geben, führet die Aufschrift: „Kreis„schreiben an die Lehrjünger des Heil. Au„gustins." Aus dem Inhalt derselben nimmt man ab, daß sie die ersten Häupter der zu Portroyal zusammen verstandenen Partey zu Urhebern habe. Sie ist ihrem ersten Vorhaben nach lange Zeit verborgen geblieben, und wir wissen es von der Nachricht ei-

(5) Ex fructibus eorum cognoscetis eos. *Matth.* 7, 20.

nes gelehrten Prälaten, welcher uns die Geschicht von der Constitution Unigenitus geliefert (6) hat, daß sie im Jahre 1719 eine Klosterfrau dem Herrn d' Aubigné, damals Erzbischofe zu Roan übergeben hat. Weil diese Ordensperson über die maßen für den Irrthum ihrer Partey eingenommen war, hat ihr der P. Quesnell so viel zugetrauet, daß er ihr diese Schrift sammt einem seiner Briefen im Jahre 1699 mitgetheilet hat. Es ist aber die Schrift sowohl, als sein Brief mittler Zeit in die Hände des Herrn Herzogs von Orleans gefallen, der sie zu untersuchen, und davon Nachricht zu ertheilen dem Herrn Bischofe von Sisteron übergeben hat. Der Auszug, den uns davon dieser Prälat gemacht hat, ist hinlänglich genug jedermann vollkommen zu überweisen, daß jene Schrift, so zu Roan ans Taglicht gekommen, allerdings einerley sey mit jener, die wir euch jetzt vor Augen legen. Aber

sollte

(6) Im fünften Buche, 87. Bl.

sollte es auch an dieser überzeugenden Probe fehlen, die Wahrheit der Schrift zu erhärten; so könnte doch die Richtigkeit derselben nicht in Zweifel gezogen werden, nachdem sie unter den Schriften des Herrn Bonnery Seelsorgers in der Pfarr zu Lansargues unsers Gebieths, so den 27 August des 1736ten Jahrs das Zeitliche verlassen hat, ist gefunden, und hervorgezogen worden. Es ist euch dieser Mann nicht unbekannt, und ihr wisset es wohl, daß er in der Jansenistischen Liste einer der vornehmsten Hauptleute, und sein Haus der Sammelplatz ihrer Zusammenkünfte war; daß von da aus die Kirchenzeitungen, und andere Schriften dieser Partey in die Welt ausflogen; daß er der Aufgedunge war, der in allen geheimern Händeln dieser Sekte seine Hand darinn haben mußte, als da sind die Sammlungen, die sie unter ihren Mitbrüdern aufkündigen um den allgemeinen Unkosten zu Hilfe zu kommen.

Man hat für alle diese Beschuldigungen ein rechtliches Zeugniß an einem Schreiben, so aus Befehl höherer Oberkeit aufgefangen

worden; und die Bestrebungen dieses Manns für seinen Irrthume waren so unmäßig, daß sie ihm seine Verweisung in das Seminarium zu Beziers zu Wege gebracht haben. Auf dieß ist er nach der Gewohnheit dieser Leute, unter die Heiligen seiner Partey von dem Verfasser der Kirchenzeitungen eingezählet worden, und ihr werdet die Lobschrift auf seinen Tod im 10 Novemberblat des 1736 Jahrs antreffen. Man kann über seine hartnäckigte Verharrung in dem Irrthume nicht zweifelhaft bleiben, weil uns der Zeitungsschreiber die am Vorabende seines Tods geschriebene Acten aufbehalten hat, worinnen er seine Berufung auf einen künftigen Kirchenrath wiederum erneuert (7). Die Abschrift des Circular-

(7) Ich endsunterschriebner Priester, und Seelsorger von Lansargues, da ich mich wirklich krank, und vielleicht auf dem Sprunge befinde vor dem Richterstuhl JEsu Christi zu erscheinen, habe geglaubt, es fodere von mir sowohl meine Obliegen- als Angelegenheit, daß ich vor meinem Hintritte das Zeugniß nochmal bekräftige, so ich das Glück gehabt habe

cularschreibens, so wir euch mittheilen, ist von seiner eigenen Hand, und von jenen an uns überschickt worden, so sie nach dessen Tode unter seinen Papiern angetroffen hatten. Wir haben die Probe hierüber eingenommen, und alles in unsrer Gegenwart von geschickten Leuten untersuchen lassen. Ja damit sich über die Bewährung dieser Schrift kein Zweifel erheben lasse: so erklären wir euch, daß wir sie in die Acten des Herrn Gros, Königlichen Notarius zu Montpellier, haben eintragen lassen, allwo sich jedermann wird erkündigen, und mit eignen Augen die Ueberzeugung von der Wahrheit einnehmen können, wenn er diese Schrift mit zweyen andern beglaubwürdigten Werken, die dort mit einge-

tragen

---

be der Wahrheit zu leisten durch meine Berufung an einen künftigen allgemeinen Kirchenrath von der Bulle Unigenitus. Ich erkläre also mit aller Aufrichtigkeit, so man einer sterbenden Person zutrauen muß, daß ich auf meiner Berufung bestehe. Von Lansargues des 26. Augustmonats 1736. Bonnery Curat von Lansargues. „Aus dem Blatt der Kirchen„ Zeitungen auf den 10 Wintermonaths."

tragen sind, gegen einander halten wird. Eines derselben besteht in einem Tauf-, Ehe- und Todtenverzeichnisse von der Pfarr zu Lansargues, welche Acten alle mit eigener Hand des Herrn Bonnery geschrieben, und unterschrieben sind: das andere aber macht eine Hefte etwelcher Bögen aus, und enthält theologische Schriften nur von seiner Hand, mit der er auch seinen Namen auf dem ersten Blatte unterzeichnet hat. Es ist unser Wille, daß dieses Urkund ein Monath hindurch besagtes Orts zurückgelegt bleibe, damit es jedermann frey stehe, selbes einzusehen, und den Vergleich anzustellen.

Im übrigen verwundert euch nicht, m. l. B. über diese unsre Anstalten, welche uns die Vorsichtigkeit verbunden hat vorzüstrecken: denn wenn ihr den Inhalt dieser Schrift werdet durchlesen haben, sollet ihr es ganz klar einsehen, wie nothwendig sie alle waren. Hätten wir nicht unverwerfliche Beweise von der Wahrheit gegenwärtiger Schrift, würde es schwer halten einfältigen Seelen begreif-

lich

lich zu machen, daß es nur möglich sey so boshafter Ränke sich zu bedienen, als da ist, daß man eine ketzerische, und schon so oft verdammte Lehre zu unterstützen sie mit dem Namen des Heil. Augustins ehrwürdig machen wollte. Aber endlich muß uns in dieser Gattung nichts mehr zu seltsam scheinen: denn wer so gut seyn sollte zu glauben, daß die Anhänger des Irrthumes ungemein schalkhafter, und gewaltthätiger Unternehmungen nicht fähig seyn: dieser verriethe, daß er den Geist der Ketzerey noch gar wenig kenne. Nichts thut einem Ketzer mehr Einhalt, wenn er sich einst zur Strafe seines Hochmuths dem Geist des Irrthumes auf einmal ganz überlassen hat. Die Ketzerey ist in ihrem Ursprung feig, und verzagt; sie erkecket aber und wird vermessen im Verfolge der Zeit, endlich aber verfällt sie fast allzeit in eine Raserey, wenn GOtt, die Tugend der Gerechten zu prüfen, zuläßt, daß sie den höchsten Grad der Verstockung erreicht: alsdann, weil sie sich in die Enge getrieben sieht, geht

sie

sie mittelst ihrer Parteygänger mit allem Zeuge der Lügen, der Verläumdungen, des Meyneides, der erdichteten Wunder zu Werke: mit einem Wort, sie versucht alles, was nur der Schwindelgeist mag hervorbringen; wie es die Geschichten aller Jahrhunderte einstimmig weisen.

Ihr sehet es heut zu Tage mit Augen, m. l. B. aber ihr habet es vielleicht bisher noch nicht recht in Erwägung gezogen. Den Geist der Aufruhr einzuflößen, streuet man ringsherum eine Schrift aus, die von Schmächsucht, Verläumdungen, und Verachtung aller Obergewalt ganz und gar strotzet, und verschickt sie in alle Gegenden, um das Oberhaupt, und die gesammten Hirten der Kirche recht verhaßt zu machen, als wenn auch die Wahrheit selbst auf so unrechtmäßige Wege könnte gerechtfertiget werden.

Umsonst würde man unter den Anhängern dieses Irrthumes (8) einen finden wollen, welcher

(8) Brief des Herrn Abtes Duguet Lehrers aus dem Oratorio über die Kirchenzeitungen, und andre Fragen.

welcher dergleichen dem Geist des Christenthums so sehr widerstrebende Griffe verwerfen sollte. Die Bissigkeit dieser Blätter macht sie so beliebt; daß man sie ganz begierig aufnimmt: und wir haben den Schmerzen erleben müssen, die Schutzrede eines Bischofes zu lesen, der sich einen Gefangnen JEsu Christi nennt. Hat wohl auch der H. Paulus, da er sich in Fesseln befand, den Glauben auf solche Art verfochten?

Soll ich euch, m. l. B. die falschen Wunderwerke, als schöne Früchte der Betrügerey, und Unwahrheit vorstellen, die sie gleichwohl als eine Rüstwehr wider das Ansehen ihrer allgemeinen Richterinn der Kirche entgegen setzen. Ein verunglücktes Mägdchen suchte durch ein vorgegebenes Genesungswunder sich von den Folgen einer verlohrnen Jungferschaft schadlos zu halten, und die Partey hat sich doch nicht entblödet, dieses kund zu machen, und für eine göttliche Wirkung auszuschreiben, auch nachdem die Schuldige ihres Falles überwiesen war, und ihn selbst

ein=

eingestanden hatte (9). Man scheuet sich nicht aufgezogen zu kommen mit dem Briefe einer andern, welche doch in einer weit bewährtern Urkunde die ohne ihr Wissen verfaßte Beschreibung ihrer Genesung selbst der Lügen strafet (10). Man sucht zu einem Wun-

---

(9) Elisabeth Laloe, von welcher die Parisischen Seelsorger vorgegeben, daß sie wunderbarlicher Weise genesen, ist in Geburtsnöthen gekommen den 18 Jenner 1728. Man sehe die Bescheinung der Sammlerinn *, und die Erklärung selbst gedachter Laloe.

* Es scheinet eine Amme zu seyn, der es obliegt der gefundenen, oder unrechtmäßig erzeugten Kinder zu sorgen.

(10) Maria Anna Dalmair aus dem Kirchen-Bezierk von Limoges, welcher nach Aussage des Verfassers der Kirchenzeitungen auf den 23 Weinmonaths 1733. ein Wunderwerk soll begegnet seyn, hat den auf Rechnung ihres Namen untergeschobnen Brief abgesprochen; wovon das beglaubwürdigte Instrument in die Registratur des Herrn Raymund Notari in dem kleinen Schloß von Paris eingetragen worden, bey welchem man auch die Afterschrift, so die Erzählung des erdichten Wunderwerkes enthält, hinterlegt hatte.

Wunderwerk zu machen eine ganz gewöhnliche Heilung, dazu man einen jungen Schüler abgerichtet hatte, welcher doch, so bald er in freyen Luft gekommen, die Wahrheit bekennet hat: mit allem diesen verharret die Partey doch darauf einen so schändlichen Versuch handzuhaben (11). Man giebt für ein Wunderwerk aus die ungefähre und vermittelst der Arzneyen erfolgte Besserung eines auswendigen von Adel, welcher mit seinem ganzen Hause die Falschheit dieses Wunders bezeuget hat (12). Man hat die Unverschämtheit zu behaupten, daß ein Tauber und Stummer wunderbarer Weise den Ge-

 brauch

(11) Herr le Doulx hat die wunderbare Genesung, wie sie die Curaten von Paris in einer Bittschrift vorgaben, für gar nicht wundermäßig erkennet in seinem Briefe an den Herrn Bischof von Laon den 22. April. 1732.

(12) Herr Palacios, dem die Curaten von Paris in der Bittschrift eine übernatürliche Besserung aufgedichtet. Man sehe die Acten, so hierüber aus Spanien angekommnn sind.

brauch seiner Sinne erlangt habe, da es doch bekannt ist, daß er nicht reden kann, und auch gerichtlich untersuchet, daß er noch höret, noch mehr sprechen kann, als zuvor (13). Endlich da man auch gar gemeine Begebenheiten unter die Wunderwerke zu versetzen sucht, verwandelt man in ein solches auch einen Anfall des Schlagflusses, welcher Zustand, so traurig er ist, so wenig doch ungewöhnlich kömmt, gleichwohl schämt man sich nicht eine Person davon zeugen zu lassen, die nicht bey Sinnen ist, und ihr Reden in den Mund zu legen, deren sie nicht mehr gedenkt, nachdem sie zu ihr selbst gekommen; und man bürdet ihr ein Laster auf, davon niemand Wissenschaft haben konnte, als sie selbst, die es doch läugnet (14).

Diese

(13) Hanns Rivet, den man für genesen vorgegeben, und von dem man in einer gerichtlichen Untersuchung vier Jahre hernach die Probe eingenommen, daß er taub und stumm sey. Man sehe die Nachricht davon, welche in die Amtsstube von Paris eingetragen worden.

(14) Die Wittib Delorme. Man sehe den hierüber ergangenen gerichtlichen Ausspruch, der in der

Diese Thaten, und mehrer andere dergleichen sind so offentlich bekannt, als richtig bewähret, und ihr habt selbst mit eignen Augen andere diesen ähnliche gesehen. Aber alle oben besagte Betrügereyen sind nur noch Kleinigkeiten. In Ermanglung eines wahren Wunders frischet (15) einer eurer Mitbürger, m. l. B., jenes wiederum auf, was sich vor etwas Jahren in einer Versammlung von Schwärmern zu Sevennes zugetragen. Das Schauspiel der Gichter macht alle Anhänger dieses Irrthums an Wunderwerken reich. Es ist itz schon so zur Mode geworden, wenn sie sich etwa auf einem Haufen zusamen befinden: und ein jeder will an diesem kostbaren Himmelsgeschänke Antheil haben. Die Ungebühr, und der lächerliche Uebel-

 stand,

---

der Amtsstube von Paris zu finden, wie auch die Erläuterung des Herrn Goulard Erzdiakons, und Herrn Courcier Gottesgelehrten von Paris.

(15) Man erkundige sich über alle Handlungen der Gichter in dem historischen Tagebuch, so von einem Widersacher der Constitution beschrieben worden.

stand, den man auf den ersten Blick daran entdecket, macht ihnen kein Hinterniß diese teuflische Wirkung für etwas Göttliches anzusehen. Man sieht auf allen Seiten verhurte Mädgchen es den heydnischen Bacchus-Weibern gleich thun, sich für Wahrsagerinnen aufwerfen, Lästerungen wider die Kirche ausspeyen, und mit Drohungen wider das heilige Haupt des Königs um sich werfen. Ungeachtet so schandvoller, so scheutzlich, und gottloser Umstände dieser Handlungen läuft man doch zu einer so ärgerlichen Vorstellung, wie zu einer Uebung der Frömmigkeit, nnd mischet unter so greuliche Sachen den Psalmengesang. Man schonet so gar jenem nicht, was uns das heiligste ist, und das Frauenzimmer ist so weit gekommen, daß es gottesräuberischer Weise Priestern die Hände auflegte, unsre schauervollesten Geheimnisse mit gottlosen Nachahmungen entheiligte, und die Wiedertäufung, wie zu den Zeiten der Donatisten, wiederum in Gang brachte. Wir wurden uns nicht getrauen,

m. l. B

m. l. B. aller dieser Thaten zu erwähnen, wenn sie nicht offenbar am Tage lägen, und von den Schriftstellern ihrer Partey selbst bezeuget würden. Gleichwohl, da es GOtt zu Beschämung der Ketzerey also zuließ, hat eine kleine Anzahl der Glaubensneuerer den Gichtern nicht gut gesprochen, und selbe verworfen. Es entsteht eine gräusliche Spaltung in dem Lager der Aufrührischen. Der große Haufe stellt sich zur Wehre, die abscheulichen Gichter zu schützen. Umsonst bewafnen sich die Oberkeiten mit dem Königlichen Ansehen, und Gewalt diese Gottesräuber zu strafen: Frankreich ist überschwemmet mit tollsinnigen Schutzschriften, und wir seufzen noch vor Schmerzen, daß wir eine mit Bischöflicher Würde gezierte Person gesehen, die auf Unkosten ihres Namen, und Ansehens die Werke des Teufels zum Heiligthum will eingeweyhet haben.

Aber alles dieß ist noch nicht erklecklich. Der Schwindelgeist überfällt die Gemüther der Schwärmer so sehr, daß es scheint, sie haben ihre Ausschweifungen viel weiter noch

hinaus treiben wollen, als es je eine Ketzerey in vorigen Jahrhunderten gethan hat. Man mischet unter die Gichter auch noch die Träume der Figuristen (16). Man spricht von

(16) Ich kann nicht umhin von den Zwistigkeiten, so unter den Beschützern der Wahrheit sich erheben, euch Nachricht zu geben, absonderlich belangend die Figuren, und die Folgen setzen mich in Furcht. Ich mißbillige in allweg die jenigen, so in gewissen Werken die Figuristen allzu hart mitgenommen haben . . . . ihre Schriften scheinen mir wohl mehrere Richtigkeit zu haben, als alle jene der Figuristen, so sich für Propheten haben aufwerfen wollen. . . . Da werden die Molinisten ein ofnes Feld haben, daß sie die übrigen Figuristen in Zukunft als Freygeister durchmustern können. . . . Dieß ist so weit gekommen, daß, wenn ich zum Besten der Wahrheit eine günstige Neuigkeit benachrichte, einige darüber ihr Mißfallen bezeugen. Um so schlimmer steht es: die Verführung wird doch nicht allgemein seyn, die Ankunft des Elias wird ins spate hinausgezogen werden, wie auch die Bekehrung der Juden, worauf unsre Hofnung ruhet . . . . Die bekehrten Hebräer werden dem ganzen Handel den Ausschlag geben, und Elias, dessen Ankunft bevorsteht, wird alles wieder zu Stande bringen. Brief des Herrn Thierry an Herrn Petitpied von 25 April 1728, so in der Königlichen Bibliothek hinterlegt ist.

von nichts als Bekehrung der Juden, und Ankunft des Propheten Elias; man predigt sie für eine Wahrheit von den Kanzeln, und ihre Prophetinnen sagen sogar den Tag vor. Ich will nicht ein mehrers berühren. Die Ehrerbietigkeit für die Religion, und der gute Name unsers Volkes erfodern von mir, daß ich alle diese Werke in eine ewige Vergessenheit einhülle. Ich will mich begnügen, über dieses Zeug, das man ohne Schauer nicht anhören kann, für euern Unterricht einige nützliche Betrachtungen anzustellen.

Ist es wohl möglich, daß eine so große Schaare mit Vernunft begabter Menschen auf gut redlich sich habe vornehmen können der Welt weiß zu machen, daß diese neuen Figuren etwas wahres, und die Gichter was Göttliches haben? Nein m. l. B. dieß wollen wir nimmer glauben. Warum sie es gethan haben, ist die Ursache, weil die Nothwendigkeit den Schandfleck ihrer Sekte aus

den Augen weg zu räumen sie auf solche Uebermässigkeiten hinaustreibt, und weil man aus den Lügen, und Zweydeutigkeiten schon seit langer Zeit ein Handwerk gemacht hat, als welche man für die geschicktesten Werkzeuge hielt, eine vorgegebene Lehre des Heil. Augustins zu unterstützen. Wenn ihr Bedenken tragen solltet mir in diesem Stücke Glauben beyzupflichten, so vernehmet wenigstens die Häupter der Sekte (17) und in Sonderheit das Zeugniß des berufenen Arnalds, welcher den größern Theil seiner Mitbrüder offenbar

der

---

(17) Wir schmäucheln uns, daß wir der Wahrheit das Zeugniß sprechen, und es geschieht doch nichts anders, als daß wir zu Lügen, Meyneiden, Verstellungen, und Gleißnereyen Gelegenheit geben. Brief eines Bischofes an einen andern Bischof. 164. Bl.

Es schauert mir, wenn ich betrachte, daß Leute, die sonst der zuchtlosen Gelindigkeit so abhold sind, sich auf so kahle Vorwände steifen mögen in dem schauervollen, und erschröcklichen Eidschwure des Formelbuchs. Der Verfasser der Vorrede über die Lobrede auf den Jansenius am 61 Bl.

der Zweydeutigkeit, der Lügen, und des Meyneids anklaget (18).

Läßt eure Einbildungskraft sich nicht übereilen, mehr zu glauben, als ihr in dem Circularschreiben, so wir euch vorlegen, finden werdet. Auf einen Augenblick sollet ihr alle Kunstgriffe entdecken, so die Glaubensneuerer euch zu verführen vielleicht schon öfters angewandt haben, ohne daß ihr darüber bisher eure Gedanken gemacht habet. Es wird euch Schröcken einjagen. Aber es sind doch endlich keine andre Sachen darinn begriffen, als wovon diese Sekte schon durch glaubwürdige Acten ist überwiesen worden. Wir halten uns für verbunden sie euch in das Gedächtniß zubringen, und den eigentlichen Geist der Schwärmer, so unter euch wohnen, und alle Kräfte daran setzen, daß sie euch in ihre Meuterey mitnehmen, euch kenntbar zu machen.

Wenn man nicht freywillig die Augen vor dem Licht verschließet, muß man in die-

(18) Im vierten Theil der Schutzrede der Ordensgeistlichen von Portroyal, 2 und 3 Cap.

sem Briefe einer heimlichen Zusammenverschwörung gewahr werden, die in dem Schoose der Französischen Kirche ausgebrütet, das Absehen hat den Irrthum des Jansenius fortzupflanzen. Denn was für einen andern Namen, als einer Zusammenverschwörung, kann man jener genauen Einigkeit geben, zu der sich die neuen Lehrjünger des Heil. Augustins einverstehen müssen.

Ist es vielleicht die Liebe, so es den Anhängern des Jansenius eingegeben, einen allgemeinen Seckel (19) aufzurichten, um den Nothdürften der Partey zu steuren, und neue Glaubensbekenner anzuwerben? Die That ist gewiß, das Zeugniß des Circularschreibens ganz klar: über das melden selbst die Verfasser der Anecdoten von der Entlehnung einer Million, und vier hundert tausend Pfund (20): jedermann weis, warum; nämlich die Appellations Unkosten zu bestreiten. Hätte man keinen so großen Aufwand gemacht,

(19) Man sehe im Circularschreiben nach.

(20) Im dritten Bande, 243 Bl. u. w. f.

macht, als dieser ist, welcher die Freygebigkeit der getreuen Parteygänger ganz und gar aussaugen mußte: so wäre es besser gestanden: aber der Verhaft des Parlaments von Paris, welches Servien zur Ruderbank verdammet hat, giebt einen immerwährenden Beweiß sowohl von dem öffentlichen Diebstahle, so begangen worden; als von dem Schelmenstücke der jenigen, so durch ihre Verleitung dazu in die Mitgenossenschaft dieser Schande gehören. Alle Welt weis von der Anlage, die in ganz Frankreich unter den sogenannten Freunden der Wahrheit ausgeschrieben war, für den Unterhalt der entloffenen Mönche. Wir haben es vor einiger Zeit vernommen aus dem Munde eines Mannes, der bey dieser Sekte eine große Stelle vertritt, und können euch anbey versichern, daß der Seckelmeister der Partey vor wenig Monathen unser Kirchengebieth durchschweifet den neu angeworbenen Glaubensgönnern' ihre Bestallungen auszuzahlen. Endlich weis jedermann schon von selbst, daß nur der Verkauf der

Kirchen=

Kirchenzeitungen eine beträchtliche Summe in den Schatzkasten der Jansenisten einbringt. Saget doch, m. l. B. sind dieß Mittel, so die Liebe einräth? gewißlich mit Nichte. Die Einigkeit, so von der Gnade ihren Ursprung herführt, weis nichts um solcherley Ränke, noch um alle übrigen Maaßregeln, welche die Häupter der Partey in dem Schreiben, das wir euch mittheilen, ihren vereinigten Lehrjüngern vorschreiben. Jansenius selbst hat den Plan dieser Gesetze schon aufgezeichnet. Auch nur der Name dieses Urhebers muß die Herzen gutgesinnter Franzosen schon erschüttern. Können wir wohl jemals die schimpflich-blutgierige Thaten des Jansenius wider die Heil. Majestät unsrer Könige in Vergessenheit setzen, die er in seinem verschreyten Werke, welches die Ueberschrift führt: *Mars Gallicus*, begangen hat? Er hat sogar die Verwägenheit, ihnen den Ehrentitel der Allerchristlichsten streitig zu machen, welchen ihnen durch so viele Jahrhunderte die Uebereinsstimmung der gesammten Kirche, und aller Völker heimgestellet hat;

und scheuet sich nicht, ihnen Schuld zu geben, als hätten sie in allen Haupttheilen Europens den Umsturz der Religion befördert. Mit solchen Vorstellungen suchte er einigermaßen gleichwohl zu ersetzen jene Verrätherey, so wider die Königliche Person im Jahr 1633 in einer Versammlung der Stände von Niederlanden war angesponnen worden (21): worinn er die Katholischen Flammländer mit den Holländern dahin vereinigen wollte, daß sie eine freye Eydgenossenschaft gleich der Schweitzerischen gestalten sollten. Dieß war nun der Patriarch der jenigen, so sich für die Retter unsrer Freyheit ausgeben. Ist es nicht ein Wunderding, daß ein Urheber, der sich solcher Unthaten schuldig gemacht, doch so viel Glauben habe finden können bey jenem Volke, das seinem Fürsten so treu ist? Aber es ist dieß eine Wirkung der Betrügerey, und der Tücke, so von dem Meister ausgesonnen, von seinen Schülern aber bewerket worden.

Ihr

(21) Brief des Abtes von Saint German Almosengebers der Maria von Medicis vom 6 Merz 1660.

Ihr habt, m. l. B. aus unsrer Erklärung von dem 7 Merz 1739 verstanden, daß auch schon Jansenius der Neuigkeit seiner Lehre sey überzeugt gewesen. Er gesteht es selbst im Verfolge seines Buchs, daß Sachen darinn wären (22), „wovon es noch niemals „jemand gewagt hätte zu reden." Nicht nur fürchtete er die Ahndung des H. Stuhles; sondern er war versichert, „daß es eine Unmöglich„keit sey mit seinem Buche bey dem Papst zu„statten zu kommen" (23). Dieß hätte nun einem minder hochmüthigen, und nicht so frechen Geist, als der seinige war, nothwendig müssen Einhalt thun: aber er hatte sich schon allbereits auf seine Partey geschlagen, und seit langer Zeit mit dem Abt von Saintcyran den einhelligen Schluß gefaßt. Es wäre nur noch vonnöthen, was es immer kosten möchte, die neue Lehre auf festen Grund zu setzen, und

dann

(22) Brief des Jansenius an den Saintcyran vom 28. Hornung 1622.

(23) Eben daselbst.

dann mußte man ihr durch Kunstgriffe die Gunst mächtiger Personen zu Wege bringen. Dieß ist eben jenes, was Jansenius dem Abt von Saintcyran zuverstehen giebt.

Ich habe ein großes Wohlgefallen, sagt er (24), „daß ihr sowohl bedacht seyd die „Gunst vornehmer Leute diesem geistlichen „Vorhaben zu gewinnen, weil ich sehe, daß „dieß höchst nothwendig sey, und daß es eine „sehr große Klugheit erfodere die Sache „glücklich auszuführen. Ich thue nie kei„nen Schritt dabey zuwenig, und je tiefer „ich mich hinein dringe, je mehr erschreckt „mich das Vornehmen dergestalt, daß ich „nicht mehr das Herz hätte den Fürhang „aufzuziehen, wenn ich nicht glaubte, GOtt „werde die Hand dabey haben." Also stillet Jansenius sein von der Neuigkeit der Lehre erschrecktes Gemüth durch ein vorgegebnes Vertrauen auf GOtt. Daß aber nicht dieses seine Hauptstütze ausgemachet, verräth er gar

(24) Brief des Jansenius an den Saintcyran vom 20 Jenner 1622.

gar wohl, da er dem Abt von Saintcyran zuspricht, (25) er soll seinem Buche den Beystand einiger Gemeinde erwerben: „Ich „vermeyne, es lege nicht wenig daran, daß „dem Bilenot (so heißt sein Buch) einige „Gesellschaft Beystand hielt; denn, wenn diese „Gattung der Leute sich einst irgendwo hin „gelenket hat, so überschreitt sie alle Grän„zen so wohl für sich, als wider den Gegen„theil.“ Endlich erklärt er dem Abt von Saintcyran ganz ausdrücklich, „das große Vorhaben“ (26), das ist, die Unterstützung der vorgegebnen Lehre des H. Augustins, „könne nicht von statten gehen ohne ei„nem Verbind-, und Mitverständnisse vie„ler Anhänger.“ Ist dieß die Mundart eines Verkündigers der Wahrheit? Wer sieht jemals in der Kirche ihre demüthigen Kinder sich zusamm verbinden, und Bundsgenossen werben um den Drohungen des Oberhaupts, und der gesammten Hirten die Spitze zu bieten,

(25) Brief vom 2 Brachmonaths, 1623.
(26) Brief vom 4 Hornung, 1622.

bieten, und ihnen einen tollen, unbiegsamen Schwarm der Aufrührer entgegenzustellen?

Ihr werdet es, m. l. B. in Durchlesung des Circularschreibens wohl merken, daß die Nachkömmlinge von dem Unterricht ihres Erzvaters gar vielen Gebrauch gemacht haben. Nach den Gesetzen ihres H. Verbindnisses müssen sie nur einen Leib gestalten (27), mit eben demselben Geist beseelet seyn, die neue Lehre nach einerley Abrede in Schwang bringen, einer dem andern Wechselweise unter die Arme greifen. Endlich müssen sie sicher darauf halten, daß ihre ganze Stärke an ihrem Verbindnisse gelegen sey.

Die Erfahrniß weiset es, daß diese Maaßregeln von den neuen Lehrjüngern des Heil. Augustins genau sind beobachtet worden: ja sie haben sich ihr Aussehen noch weiter hinausgestrecket, und die Zusammenrottung, so unter der Hand des Jansenius, und Saint-Cyran den Abriß bekommen, hat noch einen

(27) Man sehe das Circularschreiben.

weitläuftigern Entwurf sich selber ausgekünstelt.

Wer würde es glauben, wenn die Beweise nicht offenbar, und weltkündig wären? Unterthanen haben mit ihrem Landsherrn Vertrag machen wollen, und ihm Bedingnisse vorschreiben einen Friedensvergleich zu treffen, welchen sie unter dem Vorwand die Gewissensfreyheit sich zu versichern mit den Mächten, so wider den Staat waren, aufzusetzen sind bedacht gewesen. Der Brief der Lehrjünger des Heil. Augustins an den Grafen d' Avaux Bevollmächtigten zu Regenspurg auf das Jahr 1684 ist unter den Schriften des P. Quesnel gefunden worden, wie niemand unbewußt ist.

Aber dieß ist nur noch ein geringer Theil der Jansenistischen Streiche. Es war ihnen noch nicht genug ihrer Fürsten zu mißhandeln: sondern sie wollten ferner mit allen Mächten von Europa Verträge machen. Die Zusammenkunft von Soissons scheint auf nichts angesehen gewesen zu seyn, als einen Frieden zu schlichten, und die unter den Regenten

über ihre Rechte obwaltenden Streitigkeiten beyzulegen. Den Nachfolgern des Jansenius kömmt dieses vor als ein Mittel, so ihnen die Fürsicht an die Hand gegeben, ihre himmlische Lehre auf der ganzen Erde auszubreiten. Die versammelten Häupter der Verschwornen haben sich entschlossen an alle Gevollmächtigten (28) zu setzen, und man

(28) Den Sonntag Abends wird man sich über das vorhabende Memorial reiflich bedenken, welches Geschäft schon vermittelst des ersten angefangen worden. Der Pater Frater hält es für ein Vorhaben von höchster Wichtigkeit der großen Folgen halber, welche es haben kann; oder vielmehr, die es nothwendig nach sich ziehen muß. Man wird keinen Fleis sparen, die Sache also anzurichten, daß die Anschläge gute Statt finden sollen, und man ist schlüssig diese Memoriale handschriftlich einzugeben, damit jedermann erkenne, daß sie in der That an alle Gevollmächtigte gerichtet sind. Man betrachtet in ihren Personen alle Völker, die sie da vorstellen. Dieß ist eine Art zu reden, so die Fürsicht erfunden hat; denn nur sie konnte einen solchen Weg eröffnen mit allen diesen Völkern von jenen Stücken zu sprechen, die für sie von höchster Erheblichkeit sind .... Man wird vielfältig handeln von dem, was die Vor-

ist bedacht, Vorstellungen an sie abzuferti-gen um selbe in den Handel der Appellanten mit

---

theile der Fürstenpersonen geradenwegs antrift; von Erhaltung ihres rechtmäßigen Gewalts, und von den Mitteln, die sie ergreifen müssen sich wider die Unternehmungen, und die sowohl verschmitzte, als gefährliche Staatsklugheit des Römischen Hofes, und der Jesuiten zu schirmen. - . . , Man wird aber nicht ermangeln auch noch höhere Anschläge mit einzumengen, welche das allgemeine Beste der gesammten, und auch der besondern Kirchen belangen. . . . . Man muß sich wohl zu Nutze machen den Zustand der Leute, welche über die Ehrsucht, und allzu große Macht der Jesuiten schon genug Verdruß haben, und ihnen zu verstehen geben, daß dieß ein Abgrund sey, den sie erst noch nicht anders, als nur nach der Oberfläche ansehen. . . . . Ein Memorial über diesen Gegenstand recht einzurichten, kann keine Mühe überflüssig seyn. . . . . Nach jenen Stücken, so nur hauptsächlich auf die Fürsten angesehen sind, um sie für ihre Vortheile einzunehmen, als da sind viele Mißbräuche des Römischen Hofes, kann man auch ein anders Memorial aufsetzen von dem Verfall de r schönen Wissenschaften. . . . . wiederum mag es ein Memorial einschärfen, daß Rom keine solche Bullen, oder Verordnungen mehr abgeben soll, die nur verurtheilen ohne zu unterweisen, und die Finsternisse häufen, ohne einiges Licht beyzubringen.

mit einzuflechten, wider die Jesuiten anzuspornen, die Mißbräuche des Römischen Hofes in aller Größe abzuschildern, wider dessen Unternehmungen sie aufzuwickeln, wider die nachtheiligen Wirkungen seiner argen, und gefährlichen Staatskunst ihnen Mittel an die Hand zuschaffen, und endlich den Vortheil zu verstehen zu geben, den ihre Gönner daraus zu ziehen haben, wenn sie sich um die Beschirmung der betrångten Jansenisten annehmen. Dieß alles weiset uns ein Brief auf, so in Gestalt eines Memorials den 28 April im Jahre 1728 aufgesetzt, und unter den Schriften des Herrn Petitpied gefunden worden.

Gebt ein wenig euren Gedanken Platz, m. l. B. über diese Unternehmungen des Aufruhrgeists, und über die Umschweife nachzusinnen, so diese Partey von ihrem Ursprunge an immer versuchet. Sind wohl dieß die Mittel, die JEsus Christus seinen Jüngern gezeigt hat, seine Kirche zu stiften, und den Glauben des Evangelii auf festen Fuß zu setzen? Mußten sie

 mit

mit ihrer Verkündigung die zeitlichen Einkünfte der Fürsten verbinden, und die weltlichen Oberherren besorgt machen um die Folgen des Vorzuges, so dem Haupte aller Aposteln zuerkannt worden. Nein, sie sprechen nicht vom Vortheile, diese Vergleichung würde gar eingreiflich werden, wenn man sie weiter treiben sollte. Nein dergleichen spitzfindige Vorschläge sind nicht würdig angewandt zu werden als von einer Rotte, die der Geist des Irrthumes beseelet, und welche in der Schrift, so wir euch vorlegen, in Lebensgröße abgemalet ist.

Ihr werdet sehen, wie die Verkündiger der strengen Sittenlehre allen alles werden, nicht zwar nach dem Beyspiele des Apostels, daß man aus heiliger Liebe mit den menschlichen Schwachheiten ein Mitleyden trüge, sondern also, daß man den Leuten in ihren Fehlern schmäuchelt (29), und das Vergnügen

(29) Wenigstens, wenn man an ihnen wahrnimmt, daß sie ein wenig in die Neuigkeiten verliebt sind, so muß man ihnen die Lehre für neu verkaufen.

gen des ringsinnigen, zur Neuerung, und Eitelkeit gar leicht beweglichen Geschlechts unterhält, endlich die Missethaten der Andachtlosen entschuldiget; GOtt selbsten aber dafür aufbürdet (30). Ihr werdet euch daran ärgern, m. l. B. und diese Sachen mit Schauer anhören. Mit allem diesen sind doch die Anhänger des Jansenius durch eine unvermeidliche Folge ihres Lehrgebäudes

 und

sen .... Verheurathete Frauen, und Mägdchen sind geschickt genug diese Lehre anzunehmen, und auch darauf zu glauben. Und darum werden sich die Lehrjünger des Heil. Augustins bey ihnen auf was immer Art in Günsten setzen, absonderlich auf Gestalt einer außerordentlichen Andacht, denn dieß Volk liebet gar sehr die Abwechselung, und Eitelkeit, und tauget gar wohl ganze Gemeinden auf gleiche Meynungen zu überführen.

(30) Den andachtlosen, und frey lebenden, oder zur Ruchlosigkeit geneigten werden sie sagen, daß GOtt von Ewigkeit das Loos unsrer Seligmachung, oder Verdammniß fest gesetzet habe; daß wir seine Entschlüsse nicht mehr abändern können, daß jene Uebungen der Mönche, und ihre Abtödtungen nur verdrüßlich seyn, und zu nichts taugen.

und ihrer Grundsätze gezwungen auf solche Ausschweifungen hinaus zu kommen: denn, wenn GOtt die unglückselige Schaare der Verworfenen, deren Eigenthum die Hölle seyn wird, ohne an ihnen eine wirkliche Missethat vorgesehen zu haben zur ewigen Verdammniß schon voraus wiedmet, und wenn die Erbsünde den Grund ausmacht auch getaufte Christen in das ewige Feuer zu werfen, wie Jansenius lehret, und wenn diese vermög einer erschröcklichen Vorbestimmung der zu Haltung der Gebothe nothwendigen Gnaden beraubt werden: ist es nicht wahr, daß GOtt die erste Ursache ihren Sünden ist, und daß die Verworfenen anders nichts fähig sind zu thun, als seine ewigen Rathschlüsse zu erfüllen? Dieß ist endlich jenes schreckvolle Ziel, dahin durch eben diese Grundsätze die Protestanten gelanget sind (31); und die Verfasser des Schreibens, davon wir reden, haben nichts anders gethan

(31) Man sehe die zweyte Anmerkung des Herrn Bossuet über die Protestanten.

gethan, als nur die Folgen dieser Lehre ihres Urhebers ausgeführet.

Man kann es sagen, daß die Circularschrift ein kurzer Begrif sey ihrer Meynungen von der Gnade, und Vorbestimmung. Die neuen Lehrjünger des Heil. Augustins behaupten, wie ihr Meister, (32) „daß GOtt „nicht alle Menschen verlange selig zu ma„chen,“ und daß „JEsus Christus für die „Verworfenen nicht gestorben, noch GOtt „ihnen einige Gnade vorstrecke.„ Wenn dieß ist, m. l. B. wie beweinenswürdig ist unser Zustand nicht? Wir sind nicht sicher, ob uns GOtt habe selig machen wollen, oder JEsus Christus uns den Himmel verdienet habe. Wo ist denn also der Grund unsrer Hoffnung, welcher nach dem Ausspruch des Apostels auf „zwo unbeweglichen Sachen „beruhet, vermöge deren, weil es unmöglich „ist, daß GOtt die Unwahrheit rede, wir „den stärkesten Trost haben sollen, die wir „unsre Zuflucht nehmen zur vorgesetzten

(32) Im Circularschreiben.

„ Hoffnung, welche wir für einen sichern, „ und festen Anker haben?" (33) Wie könnten wir mit steifem Vertrauen auf die ewigen Güter unsre Absichten richten, wenn wir keine Versicherung hätten, daß GOtt sie uns zu geben bereit sey. Grausame Ungewißheit, die im Stande ist Schröcken, und Verzweiflung in den Gemüthern hervorzubringen! Förchten wir uns aber nicht, m. l. B. der GOtt der Barmherzigkeit hat uns vermittelst des Taufes (34) an die Statt „ seiner Kin„ der, der Erben seines Reichs, und Mit„ erben Christi" eingesetzt. Sagen wir nur ohne Anstand einiger Furcht: „ Für uns, „ und für unser Heil ist der Sohn Gottes „vom

(33) Ut per duas res immobiles, quibus impossibile est mentiri DEum, fortissimum solatium habeamus, qui confugimus ad tenendam propositam spem, quam, sicut anchoram, habemus tutam, ac firmam. *ad Hebr.* 6, *v.* 18, & 19.

(34) Nihil est damnationis iis, qui vere consepulti sunt cum Christo per baptisma in mortem ... innocentes, immaculati, puri, innoxii, ac DEo dilecti effecti sunt, hæredes quidem DEi, cohæredes autem Christi. *Concil. Trident. Seff.* 5. *can.* 5.

„ vom Himmel herabgestiegen, Fleisch gewor-
„den, gestorben, und auferstanden."

Dieß ist die Sprache des Kirchenraths von Nicaea. Die Auserwählten sind es nicht allein, für welche diese Glaubensvorschrift ist abgefasset worden. Dieß ist das allgemeine Bekenntniß aller Glaubigen, und die Kirche, welche es in Mitte unsers schreckvollen Geheimnisses allen ihren Söhnen in den Mund leget, kann nicht betrügen. Verflucht seyen also, die sich zu sagen getrauen: „ JEsus Christus ist nicht gestorben für das „ Heil derer, die verlohren gehen, und „ GOtt verleihet ihnen keine Grade.„ Verflucht seyn abermal alle diejenigen, welche mit dem Jansenius lehren, daß „ die Ge-„ bothe Gottes jenen, so sie übertretten, „ zu halten unmöglich sind" (35). Dieß heißt den GOtt aller Güte in einen Wütherich verstalten, der ein Belieben trägt seine eigne Geschöpfe ungerechter Weise zu plagen, und zu peinigen. Ich sage noch mehr: dieß heißt,

(35) Im Circularschreiben.

heißt, den von der Vernunft eingepflanzten Begriff von GOtt, daß er unendlich weise ist, austilgen, und dafür ein Vorbild hinein setzen eines tollsinnigen Gesetzgebers, der zugleich will, und nicht will, und befiehlt, was er einsieht, daß es nicht kann vollbracht werden. Dem ist nicht also: „unser GOtt „ ist getreu: und er läßt nicht zu, daß ihr „ über eure Kräfte versucht werdet (36), „ er verläßt den Gerechten nicht mehr, wenn „ dieser ihn nicht zuvor verläßt (37)."

Es würde ein Schimpf seyn für euren Glaubenseifer, m l. B. wenn ich mich länger aufhalten sollte in Widerlegung dergleichen Lästerungen, und es ist genug selbe euch nur entdecket zu haben. Könnet ihr dieß glauben, was die Verfasser dieses Schreibens behaupten, daß „es keine Gnade giebt, welche

---

(36) Fidelis autem DEus est, qui non patietur vos tentari supra id, quod potestis. 1. *Cor.* 10, *v.* 13.

(37) DEus namque sua' gratia semel justificatos non deserit, nisi ab eis prius deseratur. *Concil. Trid. sess.* 6, *cap.* 11.

„ welche nicht wirksam, und sieghaft ist, „ und daß selbe kräftig ist ohne einiger Mit„wirkung von Seite unser." So hat es also nach diesen Grundsätzen nicht mehr vonnöthen unsers Heils wegen uns viele Mühe zu geben, und JEsus Christus hat uns vergebens zugesprochen „ zu wachen, zu bethen, „ alle unsre Kräfte daran zustrengen, daß „ wir durch die enge Pforte eingehen mögen (38)?" Denn wir haben nach der neuen Lehre „ an den Handlungen der Frömmigkeit „ ganz keinen Theil" (39). Vergebens empfiehlt der Heil. Paulus den Glaubigen „ die „ Abtödtung des eigenen Fleisches (40);" vergebens hat er seinen Leib casteyet, „ daß „ er nicht verworfen würde" (41) Die in dem Wege des Geistes vielmehr erleuchteten Verfasser des Schreibens haben den Ausspruch

---

(38) Contendite intrare per angustam portam. *Luc.* 13, *v.* 24.

(39) Im Circularschreiben.

(40) Mortificate membra vestra. *Coloss.* 3, *v.* 5.

(41) 1. *Cor.* 9. *v.* 27.

spruch gethan, „daß die Abtödtungen nur „ zur Ueberlast sind, und zu nichts taugen." Es ist ohne Zweifel eine größere Glückseligkeit in süßer Ruhe ganz müssig zusehen, wie die Gnade „alles in uns thue, und zwar ohne „ uns (42) da wir sie nicht verdienen können," noch ihr Widerstand thun, sondern da sie „ uns eine vorkomniende Nothwendigkeit„ ihr zu folgen an den Hals wirft, wenn wir anders selbe nur haben (43).

Also ist die rauche Sittenlehre der neuen Sekte beschaffen. Da sie mit verstelltem Ernste wider die Erleichterung der Sitten-Regeln ein großes Geschrey machet, eröffnet sie allen äußersten Unordnungen den Weg. „ Sie weis um keine andere Freyheit, als „ die dem gewaltthätigen Zwang entgegen ge- „ setzt ist" (44), unterwirft den Willen „ei- „ ner vorkommenden Nothwendigkeit", be- strebt sich „die Lehre von den Verdiensten

„zu

(42) Im Circularschreiben.
(43) Eben daselbst.
(44) Eben daselbst.

„ zu Nichte zu machen", ja sie lehrt sogar, auch nur glauben", daß uns etwas könne zu gute „ gerechnet werden, sey ein sündhafter Hoch„ muth." Doch muß man es gestehen, daß die Lehre einen Zusammenhang habe; denn, wenn man setzt, daß der Mensch nicht mehr frey, und sein Wille sowohl zum Guten, als zum Bösen an der Schnure der Nothwendigkeit herumgeführt werde: so ist er nicht mehr im Stande etwas zu verdienen, oder zu verwirken, und alles muß für ihn gleichgiltig seyn. Ein Vatermord hat bey ihm eben so viel zu sagen, als der Martertod, und ein unglückseliges Adamskind ist eben so wenig scheltenswürdig, wenn es den höchstviehischen Leidenschaften ein Genüge thut, als wenig es des Lobes würdig ist, wenn es die heldenmäßigste Tugenden ausübt. Mit einem Wort die **Nothwendigkeit**, so das **Verdienst** guter Werken aufhebt, muß nothwendig auch alle Missethaten entschuldigen.

Begreifet ihr jetzt wohl das so versteckte Geheimniß, welches in der gleichen Art von

Lehren

Lehren so stille zu halten die Verfasser der Kreisbriefe vorschreiben; wie auch ihr scharfes Verboth den Grund ihrer Lehre einem Neuangeworbenen zu offenbaren, wenn sie von seiner Ergebenheit, alles ohne Untersuchung zu glauben nicht wohl versichert sind? Jansenius selbst beobachtete hierinnen ein unverbrüchliches Stillschweigen. *Secretum meum mihi* (pflegte er zu sagen) (45) *Secretum meum mihi: occulte propter metum Judaeorum.* „Mein Geheimniß für mich, in geheim aus „Furcht der Juden." Der Saintcyran hielt auch eben so viel auf dieses, und (46) „befahl es dem Abt von Prieres eifrigst an, „niemand etwas zu sagen von den Grundsätzen, so er ihm gegeben hätte, und führte „gleichermaßen jenes an: *occulte propter metum Judaeorum.* Fein geheim, um der Juden „willen, die man zu fürchten hat." Die Lehren des Jansenius müßen gleich jenen der Ma-

(45) Im 25. Briefe.

(46) Man sehe die gerichtliche Eidsablegung des Abts von Prieres ein.

Manichäer, niemand bekannt seyn, als nur einer geringen Anzahl der Auserlesnen: man muß sie verstecken (47), verstellen, räthselhaft vortragen, endlich gar wegläugnen, wenn es gehling kömmt, daß man in die Enge getrieben wird (48), ja auch nicht einmal ein

---

(47) Man sehe das Circularschreiben an vielen Stellen nach.

(48) Sie werden keine Umstände machen ihre Lehre zu verläugnen, und zu sagen, daß sie keine Jansenisten sind, noch auch von dem Bischofe von Ypern zu Rede seyn, wenn sie sich unter Leuten befinden, die für dessen Namen, und seiner Lehre ein Abscheuen tragen .... Man muß sich Anfangs hüten, daß man nicht gewisse Sätze sich aus dem Munde entfallen läßt, daran die Zuhörer sich zu stossen pflegen .... Man sammelt eine geringe Anzahl der Verbundnen, denen ... man von Zeit zu Zeit mittheilen kann, was zu Festsetzung, Fortgang, und anderen Vorfallenheiten der Lehre zuträglich ist .... Die letztern die sich geheime Lehrjünger nennen, wie auch der Sohn Gottes solche hatte, werden sich also verhalten, und betragen, als wären sie gleichgiltige, oder auch, wenn es vonnöthen, als wären sie von der gegenseitigen Partey.

Bedenken tragen auf den Jansenius zu fluchen, wenn es die Nothwendigkeit verfügt, daß man anders der Kirchenstrafen nicht entweichen kann: aber über alles ist vonnöthen, daß man die Kunstgriffe, die zu Ausbreitung der Sekte dienen, mit einem Deckmantel eines tiefen Geheimnisses einhülle; und sollte das **Circularschreiben** (49) gehling das Unglück haben „in die Hände eines Wider„sachers zu fallen", da muß sich die ganze Partey erheben, und selbes **mißkennen.** Saintcyran nahm diese Maaßregeln der Behutsamkeit wohl in obacht. Wenn er jemand

(49) Die vereinigten Jünger werden jene seyn, denen gegenwärtige Unterweisung wird zu Handen gekommen seyn .... Jene denen sie wird überantwortet seyn, werden ersucht, sie Niemanden mitzutheilen, als von dem sie überzeugt sind, daß es mit ihm in der Liebe zur Lehre, und im Haß wider die Gegner einen recht festen Bestand hat .... Sollten gedachte Vorschriften das Unglück treffen, in feindliche Hände zu fallen: werden sie alle Lehrjünger so wohl mündlich, als schriftlich mißkennen, wenn es also das Wohl unsers Bindnisses erfodern wird.

mand was Geheimes anvertraute, „den er „zu gewinnen hoffte, pflog er ihm zu sagen, „wenn etwas sollte aus seiner Schule ausgeschwätzet werden, so sey er im Stande „ihn in das Angesicht der Lügen zu strafen, „also daß er seine arge Lehre allzeit nur in „das Ohr anvertraute" (50).

Erweget da ein wenig, m. l. B. die schändliche Falschheit? Aber was für ein Urtheil werdet ihr erst fällen von einem andern Gesetze der Gleißnerey, so den vereinigten Lehrjüngern auferlegt ist um sich „bey den Leuten „durch einen wenigst äußerlich erbaulichen „Wandel eine Hochachtung" zu Wege zu bringen? (51) Dieß war eben gerade auch die Aufführung der Priscillianisten gemäß dem Abriß, den uns davon Herr Tillemont aus den heiligen Vätern geliefert hat: die

(50) Aussage des Herrn von Bellegarde Erzbischofes von Sens in den Umständen des nächstbevorstehenden Todes, und gerichtliche Eidsbekräftigung des Herrn Abts Caulet, nachmals Bischof von Pamiers.

(51) Man sehe das Circularschreiben nach.

Kennzeichen sind allzu gleich; als daß wir sie euch nicht sollten vor Augen legen.

Daher (sagt dieser Schriftsteller) (52) „erkennet man bey nahe ihre Sitten, daß „Priscillian im Angesicht, und in allen äu„ßerlichen eine Demuth, und Eingezogenheit „erblicken ließ, die ihm bey allen Ehr, und „Achtung erwarb. Es ist gar wahrschein„lich, daß seine Anhänger ihm auch hierinn „nachgefolgt sind; denn mit den Priscilliani„sten gieng man um wie mit gar heiligen „Leuten, so Liebhaber von der Belesenheit „waren, und die Leibesabtödtung viel übten." Herr Tillemont beschreibt denn auch die Ausschweifungen, und Schandthaten dieser Ketzer. Doch wir wollen diese Gegend mit Stillschweigen vorbey schreiten, obgleich seine Worte dienen könnten die gräuliche Aufführung der Gichter treibenden Appellanten unsrer Tage vorzustellen. Aber wir verlangen nicht alle unsre Gegner solcher Laster anzuklagen. Wollte GOtt, wir könnten uns auch

(52) Im achten Bande, 475 Bl.

losſprechen, daß wir die noch übrigen Schilderungen, ſo uns Tillemont verzeichnet hat, nicht müßten auf ſie anwenden. „Die Priſ„cillianiſten (fährt er fort) hielten dieß für „eine ihrer Hauptregeln, daß es erklecklich „ſey den Glauben im Herzen zu haben .... „Daher ſie jenen bekannten Vers im Munde „führten: *Jura, perjura, ſecretum prodere noli:* „Schwör, und ſchwör auch falſch: Nur halt „dein Geheimniß fein ſtille. Wenn ſie bey „Leuten waren, denen ſie nicht traueten, „brachten ſie nichts vor, was nicht gut ka„tholiſch war. Um ſich zu verſtecken, mach„ten ſie kein Bedenken über den Priſcillian „ſelbſt, und alles, gegen was ſie in der Sekte „ſonſt Ehrerbiethigkeit trugen, den Fluch „zu ſprechen, ... und läugneten ohne „Schamhaftigkeit die Sachen, ſo ſie doch „öffentlich lehrten, hinweg."

Ihr werdet in dieſen Zügen gar leicht die Neuerungsfreunde unſers Jahrhunderts, vor allen aber die Urheber des Kreisbriefes erkennen: werdet ihr aber daran auch Schützer

der Wahrheit, oder Lehrjünger Christi JEsu wahrnehmen mögen? Gewißlich nicht. Seine Lehre, welche ganz Göttlich ist, muß nicht versteckt seyn: sie muß vielmehr im Gegentheil „über die Dächer aus geprediget „werden" (53). Niemals ist es einem Christen erlaubt über **das Evangelium schamroth** zu werden, (54) und nur die „bösen Werke sind es, so das Licht has„sen." (55).

Diese Eigenschaft sich zu verstellen ist nicht allen Ketzern gemein. Aber nach dem Bedünken des Heil. Hieronymus ist sie wohl die gefährlichste, indem die Neuigkeit, welche sich also verkleidet, gar schnellen Fortgang macht, ohne daß man doch mit Hilfsmitteln beykommen könne. Wir sehen es mit Schmerzen: wie viele Seelen hat nicht der äußerliche

---

(53) Quod in aure auditis, praedicate super tecta. *Matth.* 10, *v.* 27.

(54) Nemo vestrum patiatur ut homicida, aut fur; si autem ut Christianus, non erubescat. 1 *Petr.* 4, *v.* 16.

(55) Qui male agit, odit lucem. *Joann.* 3, *v.* 20.

liche Tugendschein, die Gleißnerey, und Verstellung der Schwärmer unsrer Zeit verführet? Wenn sie ihre Lehre offenbar erklärt hätten, und dem Volk kund gethan, daß man sich umsonst schmäuchle, „als wäre JE„sus Christus für alle Menschen gestorben," (56) und GOtt alle selig zu machen verlangte, wenn sie es hätten wissen lassen, daß, die Verworfenen anbelangend, unser ewiges Loos ganz nicht unsrer Verbrechen halber sey beschlossen worden (57), würden die Gläubigen (sagt das Schreiben ausdrücklich) so gleich ihre Ohren vor diesem Gezische der Schlange verstopfet haben; sie aber hätten für ihre Mühe keinen anderen Lohn als Verfluchungen davon getragen.

Wir können also auf sie wohl jenes versetzen, was der Heil. Hieronymus von den Pelagianern geschrieben hat (58): „Warum

(56) Man sehe das Circularschreiben.

(57) Eben daselbst.

(58) Loquere, quod audis, publice praedica, quod secreto discipulis loqueris . . . Aliud an-

„ getraust du dich nicht deutlich zu erklären ?
„ Laß es öffentlich hören, was du ingeheim
„ deinen Schülern vorträgst . . . . An-
„ ders vernimmt man dich innerhalb deiner
„ Gemäche, anders auf der Redbühne vor
„ dem Volk. . . . . Merkest du es nicht,
„ daß wir, der Ursachen, wider euch die
„ Federn spitzen, daß ihr einst eine Antwort
er-

---

audiunt cubiculorum tuorum ſecreta, aliud roſtrorum populi . . . . Non animadvertis, idcirco nos ſcribere, ut vos reſpondere cogamini, & aperte aliquando dicere, quod pro tempore, perſonis, & locis vel loquimini, vel tacetis. Nolo vobis liberum eſſe negare, quod ſemel ſcripſeritis. Eccleſiae victoria eſt vos aperte dicere, quod ſentitis . . . . ſententias veſtras prodidiſſe ſuperaſſe eſt. Patet prima fronte blaſphemia. Non neceſſe habet convinci, quod ſua ſtatim profeſſione blaſphemum eſt . . . . Eunomiani, Ariani, Macedoniani nominibus ſeparati, impietate concordes, nullum nobis laborem faciunt; loquuntur enim, quod ſentiunt. Sola haec haereſis eſt, quae publice erubeſcit loqui, quod ſecreto docere non metuit . . . . Ideo crevit veſtra haereſis, & decepiſtis plurimos . . . quia ſemper docetis, ſemper negatis. S. Hieronym. Epiſt. ad Cteſiphontem.

„ ertheilen müßet, und endlich offenbar ent-
„ wickeln, was ihr nach Gelegenheit der Zei-
„ ten, Personen, und Orte bald heraus
„ saget, bald verschweiget. Nimmer will
„ ich es euch gestatten, daß ihr mehr läugnen
„ solltet, was ihr einmal geschrieben habt.
„ Wenn ihr es aufrichtig sagt, wie ihr
„ denket, so hat die Kirche den Sieg. . . .
„ Eure Meynungen nur an den Tag brin-
„ gen ist schon wider selbe Meister gewor-
„ den seyn. Auf den ersten Blick steht die
„ Gotteslästerung da. Es braucht keiner
„ Ueberzeugung, was sich selbst für Gottes-
„ lästerisch ausgiebt. . . . Die Eunomia-
„ ner, die Arianer, die Macedonianer,
„ dem Namen nach Sonderlinge, an der
„ Gottlosigkeit Brüder, geben uns nichts
„ zuschaffen; denn sie reden was sie denken.
„ Nur diese Ketzerey ist es, so sich öffentlich
„ schämet zubekennen, was sie ingeheim sich
„ nicht scheuet zu lehren . . . . Daher ist
„ eure Ketzerey breit geworden, und ihr
„ habt viele in euer Garn gezogen . . . .

„ weil ihr allzeit lehret, und allzeit läugnet,
„ was ihr gelehret habt.“

Was kann für die Kirche beweinenswürdigers erdenkt werden? Sie wird bestürmet von einer zahlreichen Partey, so ihre Lehre abändern will, und trägt im eigenen Busen aufsätzige Kinder. Wir wohnen in Mitte unsrer Gegner ohne sie kennen zu mögen. Wie viele einfältigen Seelen können sich von ihren Betrügern nicht losreissen, weil ihnen immer jenes zum Vorwand dienet, daß sie die Irrthume, deren man ihnen Schuld giebt, an selben nicht bemerket haben. Dieß Verhalten mag wahr seyn: es hilft aber diese Entschuldigung nichts, sie zu rechtfertigen, indem eben dieß die Hauptregel der Verführer ist, daß sie ihre Lehre sorgfältig zurück halten, ja auch wegläugnen, wenn es vonnöthen. Ihnen erkleckt es schon, wenn sie nur in dem Herzen der Gläubigen die ergebene Unterwirfigkeit gegen die Aussprüche der Kirche zum wankeln bringen; und wenn sie einstmal ihr Ziel sollten erreichet haben,

wer-

werden sie ganz geschwind den dicken Vorhang aufziehen, hinter welchem sie ihre gottlosen Neuigkeiten schon in Bereitschaft gestellet haben.

Lernet also von nun an, m. l. B. ihnen zu mißtrauen. „Ihr werdet sie aus ihren „Früchten erkennen.“ Sehet zu, ob sie nicht die Fußtritte sowohl der alten, als neuen Ketzer nachsetzen. An wem haben sie so große Aufsätzigkeit bewiesen, wie gegen den Heil. Ordensstand, dem doch die heiligen Väter so große Lobsprüche häufig beygelegt? Wer kann den Mithaltern dieser Sekte wohl einen so großen Haß eingeflößet haben, als jener ist, den man in Durchlesung vorhabender Schrift wahrnimmt? Was für Bewegnisse mögen sie verleitet haben den Entwurf zu machen, wie sie diesen Stand herunter setzen wollten (59)? Ich finde keinen Katholischen Schriftsteller, so dieß gethan hätte: wohl aber finden wir, wenn man

die

(59) Man sehe das Circularschreiben

die Ketzergeschicht von Jahrhunderte zu Jahrhunderte bis auf Calvin durchgeht, daß je allzeit die Schwärmer Feinde der Ordensgeistlichen waren. Es ist dieß eine Beobachtung des Cardinal Bellarmins: „Die Ketzer (sagt er) (60) da sie das Klosterleben durch die Hechel ziehen, und die Ordensmänner bey dem Volke verhaßt zu machen täglich neue Verläumdungen, und Aufschnitte ausstreuen, haben dabey das Absehen, nicht nur das regelmäßige Leben allerdings zu verdrängen, sondern auch die Kirche in Unordnung zu bringen, und selbe wenn es möglich wäre, recht von Grund aus zu zerstören .... Es ist aber dieser Ketzerkrieg wider die Ordensleute kein neuer, sonder ein gar alter Fund des Satans: denn gleichwie es keinen gutgesinnten Schriftsteller gegeben, der diesem Stande nicht das Lob gesprochen hätte, also hat es auch fast keine Ketzer gegeben, die

(60) Bellarmin in der Vorrede zu seinem Buche von den Mönchen.

„ die auch nur den Namen eines Ordens-
„ geistlichen ohne Ungeduld anhören konn-
„ ten. . . . . Da es sich nun also verhält,
„ liegt es klar am Tage, daß der Handel der
„ Klosterleute mit dem Handel der Kirche
„ verbunden sey, also zwar, daß niemand
„ ein Feind der Kirche gewesen ist, der nicht
„ zu gleicher Zeit auch allen Ordensgeistli-
„ chen zu Leibe wollte."

Also ist es, m. l. B. damit die Anhänger des Jansenius die Kirche stürmen könnten, haben sie den Ordensstand in Mißcredit gesetzt, wie dieß genug aus dem Circularschreiben, und den Reden des Abts von Saintcyran erhellet (61). Die Unterwirfigkeit gegen die Kirche, so der meiste Theil der Ordensleute bezeugt, ist ihnen ein Dorn in den Augen, und sie haben den Schluß abgefas-

set

(61) Man sehe die gerichtliche Eidsbekräftigung des Abts von Pormorant, welcher bezeuget, daß, als er eines Tages bey dem Abte von Saintcyran seinen Besuch abgelegt hatte, selber angefangen habe über die Ordensmänner ungehalten zu werden.

set, eine neue Einrichtung derselben vorzunehmen. Dieß ist das Absehen **ihres heiligen Bindnisses**, daß ich mich der Worte ihres Schreibens, oder besser zu reden, ihrer Rotte gebrauche. Aber was wollen sie besser einrichten? Etwa einige Mißbräuche, so die Zuneigung des menschlichen Herzens zum Bösen fast nothwendiger Weise nach und nach einstreuet, worüber auch die Kirche seufzet? Nein, m. l. B. nach der Aussage des Abts von Saintcyran hat „das Verderbniß „eben nicht nur in die Sitten, sondern auch „in viele Stücke der Lehre" (62) eingerissen. Und diese Lehre ist keine andere als die Lehre der Kirche selbst, so ihr **gottseliges Bindniß** sich zum Gegenstand gemacht hat, den sie wollen vertilget haben. Das Circularschreiben erklärt sich über diesen Punct ganz deutlich.

„Das Ziel (heißt es) das Ziel dieses „Bindnisses ist den Mißbräuchen, und Un„ordnun-

(62) Man sehe die Eidsbekräftigung des Abts von Prieres.

„ ordnungen abzuhelfen, welche nach den „ Zeiten des Heil. Augustins aus Unwissen„ heit seiner fürtreflichen Lehre in die Kirche „ sich eingeschlichen haben." Ist es denn wahr, daß die Kirche um die fürtrefliche Lehre des Heil. Augustins nichts gewußt habe? Ist sie nicht eine Saule, und Grundfeste der Wahrheit (63)? Ist sie nicht allzeit von dem Heil. Geist beseelet alle Wahrheit zu lehren (64)? Ist nicht allzeit JEsus Christus bey seinen Hirten, alle Völker durch ihren Munde zu unterrichten? (65) Ja, m. l. B. dieß ist der Begriff, den uns die heiligen Bücher von der Kirche geben. Aber die Parteygänger des Jansenius denken weit anders. Jenes, was man in dem Circularschreiben antrift, ist nur ein kurzer Auszug von dem, was der Abt von Saintcyran zum Ueberfluß weiter hinausgetrieben hat.

(63) Columna, & firmamentum veritatis, 2 *Tim.* 3, *v.* 15.

(64) Joann. 16, v. 13.

(65) Matth. 28, v. 20.

hat. „GOtt hat es mir zu erkennen geben, sagt er (66), „daß keine Kirche mehr sey." Ja es sind schon mehr, als fünf, oder sechs Jahrhunderte verflossen, daß keine Kirche mehr ist. „Vor dieser Zeit war die Kirche einem „großen Fluß gleich, welcher helle Wässer „führte; aber dieß, was jetzt Kirche heißt, „ist nur Koth. Der Rinnsal dieses schönen „Flusses

(66) Man sehe das Leben des Heil. Vincenz von Paulo, wie es Herr Abbelly Bischof von Rodez beschrieben. Die Eidsbekräftigung des Abts von Prieres benachrichtet eben dieß fast von Wort zu Wort, und man trift die nämliche Lehre ganz klar an in einem Briefe des Abts von Saintcyran an einen Herrn vom Range. „Ich sage euch nichts „mehr, mein Herr, da mir wohl bewußt, daß „die Bescheidenheit das Salz der Wahrheit ist, so „wie auch der andern Tugenden. Genug, daß ich „Profession mache nichts anders zu wissen, als was „die Kirche vor tausend und zweyhundert Jahren „gelehret hat .... Dahero ist jede andre Lehre „(sie sey, was für eine sie wolle) falsch, und tauget „nur die Sitten anzustecken. Ja ich kann wohl kei„ner andern Ursache das allgemeine Verderbniß, so „unter den Christen waltet, Schuld geben."

„ Flusses ist wohl noch der alte, aber die
„ Wässer sind nicht mehr eben die selben.
„ Wahr ists, GOtt hat seine Kirche auf ei-
„ nem Felsen erbaut: aber es ist eine Zeit
„ aufzubauen, und eine Zeit zu schleifen.
„ Sie war vormals seine Braut: jetz aber ist
„ sie eine Ehebrecherinn, und eine offenbare
„ Hure; daher hat er sie verstoßen, und
„ gewollt, daß ihre Stelle eine andere, so
„ ihm getreuer wäre, besetzen sollte."

Ohne Zweifel werden euch, m. l. B., die Ohren sausen über solche Lästerungen wider die Braut JEsu Christi, und ihr werdet euch erschüttert haben über diesen Vorschlag des Abts, den er ausgesonnen **die Lehre der Kirche** zu verbessern. Luther, und Calvin haben schon den Abriß davon hergegeben: und es war billig, daß, der ein gleiches Absehen mit ihnen gefaßt hätte, auch auf dieser Strasse einhergienge. Dahero sollen euch die Lobsprüche nicht Wunder nehmen, so die Verfasser des Circularschreibens (67)

(67) Man sehe das Circularschreiben im Eingange nach.

der Aufführung der Protestanten ertheilen, noch euch erstaulich vorkommen, wenn ihr sie sagen hört, „der Kirchenrath zu Trient „sey nicht rechtmäßig" (68), indem dieß nur eine Widerholung ist jener Begriffen, so der Abt von Saintcyran gegeben (69). „Sagt mir nichts (sprach er) von jener „Versammlung zu Trient. Diese war nur „eine Versammlung des Papstes mit den „Scholastickern, voll des Haders und der „Zusammenrottung." Aber kann man wohl anders gedenken von dem heiligen Kirchenrath zu Trient, wenn man an den Aussprüchen der Winkelversammlung von Dodrecht über die Vorbestimmung, und Verwerfung Antheil nimmt, wie Jansenius in seinem

(68) Man lese es im Circularschreiben.

(69) Man sehe das Leben des Heil. Vincenz von Paulo; die gerichtliche Eidsbekräftigung des Abts von Prieres; die mit einem Eidschwur versicherte Aussage des Herrn Bischofes von Langres, und die Aussage des Herrn von Bellegarde Erzbischofes von Sens kurz vor seinem Tode.

nem Schreiben an den Saintcyran gethan hat (70).

Ihre Nachkömmlinge sind getreulich in die Fußstapfen dieser Vorfahren eingeschlagen, und ihre Aufführung, so sie bewiesen, giebt Zeugniß genug von ihrer Zuneigung zur Protestantischen Religion. Nachdem sie unbilliger Weise (damit ich auf ihre Mundart rede) Nachdem sie unbilliger Weise von dem Römischen Stuhle, und den Bischöfen verurtheilt waren, von unsern Königen aber ihnen hart zugesetzt wurde: haben sie sich nicht geschämet ihre Zuflucht zu nehmen in ein Land, darinn alle Religionen wohl gelitten sind, als

(70) Die Kirchenversammlung von Dodrecht ist beschlossen; Ich besitze ihre Verfassungen schon lange Zeit her, aber in Flammländischer Sprache: denn in Lateinischer konnte ich sie nicht kriegen. Belangend die Gnadenwahl, und Verwerfung stimmen sie schier vollkommen mit der katholischen Lehre übereins, indem sie alles wegräumen, was die Meynungen des Calvins hartlautendes hatten. Brief des Jansenius an den Saintcyran vom Jahre 1620.

nur die wahre nicht. Warum haben sie aber unter allen übrigen den Vorzug gegeben einer Gegend, dero Trennung, und Irrthum wir annoch bitter beseufzen? War dann kein andrer Katholischer Staat mehr, wo sie unsern heiligen Glauben frey bekennen konnten? Trift man die Wahrheit vielleicht sonst nirgendswo an, als dort, wo alle Irrthümer beherberget werden?

Wie? zu einer Zeit, da ganz Europa wider Frankreich mit Bündnissen verstrickt war, hätten wahre Katholicken keine andere Freystatt finden können, als in dem Mittelpunct der Ketzerey? Lassen wir aber den Lehrjüngern des Jansenius Recht widerfahren. Sie hatten es anfangs im Sinne, und hatten auch schon den Vorschlag aufgesetzt, daß sie sich in die Insel Nostrand zurück ziehen wollten (71), und man weis es, daß sie schon bey sich auf Anstalten gedacht haben, wie sie dort eine

(71) Man sehe das Codicill des Herrn Nicole vom 4ten Brachmonats 1695, und den Vertrag, so von den Herren Notarien Boucher, und Lorimier im Jahr 1678 actenmäßig verfaßt werden.

eine kleine Botmässigkeit aufrichten könnten. Was wäre dieß für ein Glück gewesen für die Kirche, wenn sich alles Gesindel dieses Gelichters in ein mitternächtiges Land zusammen gezogen, die Kirche aber fernerer Unruhen entlediget hätte!

Aber diese Insel öffnete Zweifels ohne ihrem Eifer kein genugsam weitschichtiges Feld: es schien ihnen auch der Ort nicht bequem zu seyn, ihre himmlische Lehre so, wie sie brünstig verlangten, zu erweitern. Holland hat also ihr Zufluchtsort seyn müssen. Da genüßen sie einer Ruhe, die sie sich anderswo wohl nimmer hoffen dörften: da finden ihre verfolgten Heiligen eine sichere Unterkunft wider alle Donnerkeile des Vaticans: da hat Quesnel seine Grabstatt genommen, nachdem er dem Verhaft entronnen, und von dem Erzbischofe von Malines mit dem Kirchenbann ist belegt worden. Solche sind die Blutzeugen, und Heiligen der neuen Sekte, freilich gar unähnlich jenen der ersten Kirche. Nacher Holland haben sich geflüchtet die ab-

gefallenen Mönche, welche der Christlichen Welt das Aergerniß gegeben haben, daß sie aus ihren Klöstern muthwillig ausgerissen; als wenn in der Kirche keine katholische Ordenshäuser mehr übrig wären; dort endlich, das ist, recht in dem Mittelpuncte der Ketzerey ist unter dem Schutz Protestantischer Mächte vollends errichtet worden die erste Kirche der Jansenisten (72) durch eine schis-

---

(72) Mein Herr, und theuerster Freund. Ihre zwo letzten Briefe haben mich recht mit Freuden überhäufet, da sie mir Nachricht gegeben von dem, was die Generalstaaten von Holland zu Gunst des Herrn von Sebaste zu thun im Sinne haben. GOtt gebe es, daß sich die Römer daran spiegeln. Brief des Pater Vanhamme in dem Proceß des Quesnel auf dem 135 Bl.

Jetz haben wir unser Heil wohl nicht zu verschätzen, nachdem sich die Hochmögenden Staaten des Landes unsre Schützung lassen angelegen seyn. Sie habem schon einen Befehl abgefertigt, worinn verbothen wird ihre Unterthanen nach Rom zu fodern. Sie verwehren auch den Gewaltshabern, so des Papstes Stelle vertretten sollen, den Eingang in Holland,

schismatische Einweyhung eines vorgegebnen Erzbischofes von Utrecht, worzu ihnen ein Bischof hat Dienst gethan, welcher schon von dem Statthalter JEsu Christi aller seiner Amtsverrichtungen entsetzet war. Aber um dieses zu unterstützen hat man zusam getroffen, daß den Befehlen des heiligen Stuhls die Verfügungen der Generalstaaten sollten entgegen gesetzet werden. „Morgen (sag„ te (73) ein Jansenist) werden wir das

land, wenn sie nicht in gehöriger Form dazu erkiesen, und von ihren Abgeordneten zugelassen sind. Brief des Herrn Vanerkel in dem Proceß des P. Quesnel am 135 Bl.

Ich hab (von Haag) alles das vernommen, was man immer für die Umstände des Herrn von Sebaste günstiges hören kann. Die Staaten haben ihre vorigen Befehl, oder Willen mit einer noch frischern Verordnung bestärket, worinn sie dem Herrn Cok von neuem alle Gerichtsbarkeit untersagen . . . Dieses Bollwerke war gar hübsch aufgeführt dem Herrn Nuncius alle seine Angriffe abzuschlagen. Brief des Herrn Driot in dem Proceß des P. Quesnel, am 150 Bl.

(73) Brief des Herrn Prawels Geheimschreibers des P. Quesnel, am 145 Bl.

„ Verboth von Holland bekommen, worinn
„ von den Staaten das Breve des Papstes
„ wider Herrn von Sebaste für eine schwär-
„ merische, und Ehrenrührige Schrift wird
„ erklärt, und untersagt werden. Das Be-
„ tragen der Holländer (sagte (74) ein an-
„ drer) ist doch sehr weislich. Sie gehen
„ ihres Weges fort, und sie plagt kein Ver-
„ drüßlichkeit von Rom her. Würde man
„ anderswo auch also verfahren, sollte Rom
„ wohl bald klüger werden, und keine solche
„ Ausbrüche der Thorheiten mehr sehen lassen."
Solchergestalt haben die Verordnungen Protestantischer Mächte anstatt der Bullen dienen müssen das Erzbischthum von Utrecht, so von mehr als einem Jahrhunderte in Verlegenheit war, wiederum über sich zu richten. Habt ihr, m. l. B. schon eure Anmerkungen gemacht über diese Begebenheit, wodurch die Neuerungsstifter endlich zu ihrer Spaltung

die

(74) Brief des Herrn Lenoir Canonicus bey den Noterdamen zu Paris an P. Quesnel am 153 Blat.

die letzte Hand angelegt haben? Denn wir können nicht anders als für getrennt ansehen eine Kirche, so keine Gemeinschaft hat mit dem heiligen Stuhle, und allen rechtgläubigen Bischöfen, noch anderswo gegründet ist, als auf der Gunst der Kirchenfeinde, die ja eine Freude haben zu sehen, wie ein Altar wider den andern steht, um, wenn es möglich wäre, den katholischen Namen ganz und gar auszurotten. Unter eben diesem Schutz suchen sie gleichfalls ihre Trennung noch weiter dadurch auszudehnen, daß sie auch mehr andere Bischöfe einsegnen. Aber wer kann sich endlich verwundern, m. l. B., daß die Protestantischen Mächte den Jansenisten steuren? Eine solche Gunst war man ihnen wohl schuldig, und sie verhält sich nur wie eine billige Vergeltung der Hochachtung und Nachsicht, so diese Partey für die Meynungen der so genannten reformierten Kirche bewiesen. Um solche Wohlthaten zu verdienen hat diese Sekte, welche in Frankreich für die Strengheit der Sittenlehre bis zur Aus-

schweifung eifert, sich zu einem so gar tiefen Staffel der Erleichterung herabgelassen, daß sie den Holländern erlaubte auf Wucher zu leihen, und Herr Thierry, nachdem er es zum voraus fest gesetzt hat, daß der Wucher, allgemein zu reden, weiter nichts sündhaftes an sich habe, „es wäre dann Sache, „daß der Nächste mißhandelt würde als „etwa in einer Noth, oder Armuth:“ auf dieß hin, sage ich, schilt er mit aller Heftigkeit auf jene, so mit ihrer Widerspänstigkeit wider einen so gangbaren Handel die ganze Sekte in Gefahr setzten die Gewogenheit der Generalstaaten zu verliehren. Man nimmt aus seinem Schreiben wahr, daß eben dieß auch die Meynung der ganzen Jansenistischen Clerisey von Holland sey (75).

Von

(75) Herr Vanerkel Dechant mit noch einigen Canonicis und Seelsorgern haben dringende Vorstellungen gemacht, daß man jenes zu Papier brächte, was sie über diese Materie von dem Wucher ausgesprochen haben . . . . Jetz geht die Sage unter den Pfarrherren herum, der Herr Erzbischofe

wäre

Von einer so starken Zuneigung zur Protestantischen Religion rührt es sonder Zweifel auch her, daß in der neuen Kirche die Abhandlung der Sacramente in Flammländischer Sprache geschieht (76), und daß die flüchtigen Mönche, deren wir oben erwähnet, sich einverstanden haben, das kleine Officium unsrer Lieben Frau (77), wie auch jenes

wäre entschlossen den in diesem gemeinen Wesen schon lange durch die Staatsgesetze gebilligten Brauch, auf Wucher zu leihen, ganz unverholen, und strenge zu verdammen . . . . Herr von Villier stellt ihm vor, wenn er diese Schärfe fortsetzen sollte, so würde er der ganzen Clerisey einen Unlust verursachen, und alle Katholiken (das ist, die Jansenisten) von sich abwendig machen: er könnte es auch mit allen Obrigkeiten des Landes verderben, und absonderlich mit den Herren Staaten: welches eine Folge von gar keinem guten Bedeutnisse nach sich ziehen würde. Brief des Herrn Thierry an Herrn Petitpied vom 7 April 1728, welcher in dem Königlichen Büchersaale hinterlegt ist.

(76) Man sehe den Brief des Herrn von Vacel in dem Proceß des P. Quesnel am 103 Bl. u. w. f.

(77) Brief des Herrn von Cellier an Herrn Camet vom 1 April des 1728 Jahrs; wiederum der Brief des Herrn Luigi an Herrn Gaudron vom 1 May 1728, so in der Königlichen Bibliotheke hinterlegt sind.

jenes der Todten förderhin abzuschaffen als eine Sache, die in ihren Orden ja nur „von „ einer gar zu lockeren Zuchthaltung" ihren Ursprung hergenommen hat. Würdige Früchte ihres Abfalles! Schon von ihrer ersten Ausbrütung an hat die Jansenistische Sekte an einer großen Menge unsrer Glaubenslehren zu verstehen gegeben, wie sehr sie den Protestanten nachhienge. Es wird nicht unnütz seyn, wenn ich deren einige in Sonderheit hieher setze, um euch beobachten zu lassen, daß sich auch die Anhänger der so genannten reformirten Religion damit gar wohl vertragen. Es sind diese viel aufrichtiger, als die Jansenisten, und kommen über den Unterscheid der Meynungen, so sie von uns trennen, ziemlich übereins: sie läugnen auch ihre Lehrsätze nicht. Ihre gute Redlichkeit verschaft uns hierinnfalls eine Leichtigkeit mit ihnen zu handeln, und sie zur Kirche zurück zu führen, von der sich ihre Voraltern loßgerissen haben. Ganz anders verhält sichs mit den Jansenisten: sie vergesellschaften mit der Halsstärrigkeit auch eine Verlarvung,

und

und wenn wir ihren Irrthum bestreiten wollen, haben wir erst Noth ihnen zu beweisen, daß sie ihre Lehre. Wenn wir das andere Circularschreiben bey Handen hätten, so mit jenem, das wir euch vorlegen, eins war, und davon der Prälat, so die Geschicht der Constitution beschrieben, nur einen Auszug hinterlassen hat: würde es nicht vonnöthen seyn noch mit andern Proben aufzukommen, um zu beweisen, daß die Jansenisten der Protestantischen Religion mit aller Zuneigung entgegen sehen. Aber andere Werke ihrer Partey geben uns zu diesem Beweise überflüßigen Vorrath.

Herr Hamon, Leibarzt von Portroyal scheinet in seinem Buche, das doch Herr Nicole auf seine Gefahr gutgeheissen, die Nothwendigkeit der Beicht ganz und gar zu vernichten, da er dort lehrt (78), „der Glaub „sey unsre Arzney, und habe so große Kraft „zu heilen, daß er uns nicht nur der Sünden

(78) Abhandlungen über die Frömmigkeit zum Trost der Ordensfrauen von Portroyal verfertigt von Herrn Hamon, am 123 Bl.

„ den erlediget, sondern auch daß es weiter „ nichts anders noch giebt, so uns eine fruchtbarere Lossprechung ertheilen könnte.“

Hamon hielt so steif auf die Hinlänglichkeit des Glaubens zu Losbindung unsrer Sünden, „daß es ihm schien, er könne, so „ lang er nur wollte, bestehen ohne eines „ Beichtvaters bedürftig zu seyn, wenn er „ nur einen Gottesmann hätte, mit dem er „ sich etwa berathschlagen könnte (79).

Nach diesem Entwurf lehrt auch gleichermassen Herr Vitte in einem Briefe an Herrn Arnald vom 11 Heumonats des 1681 Jahrs, „ daß ein andersmal nichts vorgekommen sey, „ als eine geringe Zahl jener, die man heute „ Todsünden zu nennen, und sie durch das Bußgeheimniß auszulöschen pflegt: die übrigen „ Sünden erläßt man sich durch die guten „ Werke.“

Es ist auch, wenn wir den Abt von Saintcyran anhören (80), heute nicht mehr vonnöthen,

(79) Eben daselbst am 98 Bl.

(80) Brief an den P. Maignard aus dem Oratorio.

nöthen, von der Zahl, oder von den Umständen, die in die Gattung der Sünden Einschlag haben, sich anzuklagen. Mit einem Worte, nach Meynung dieses Abts, und des P. Seguenot bringt die Ledigsprechung, so im Sacrament der Buß verliehen wird, „keine Gnade mit sich, sondern sie erklärt nur, daß die Seele vermittelst der „Reue selbe erhalten habe (81).“ Die nämlichen Irrthume, belangend die Buß trift man auch an im Auszuge der Kreisschreiben, der uns von Herrn Bischofe zu Sisteron ist geliefert worden (82).

Nicht geringer ist das Verderbniß, womit sie die Lehre von dem Heil. Altarsgeheimnisse um-

---

(81) Brief des Abtes von Saintcyran an die Mutter de Lage: wiederum P. Seguenot im 10 Buche von der heiligen Jungferschaft, so von der Sorbon gebrandmarket worden.

(82) Sie zernichten in dem Bußgeheimnisse allen Schlüsselgewalt, und dero Kraft, indem sie behaupten, daß die Sünden in der Beicht schon vor der Ledigsprechung erlassen sind. Am 90 Bl. des 5 Buches.

umgestaltet haben. Denn (83) lauf des Auszuges aus dem Circularschreiben „ist der „Leib JEsu Christi noch durch den Glauben, „noch in der Bedeutung, wie die Calvinisten „vorgeben, aber auch nicht wahrhaftig, „und wesentlich, wie die Römische Kirche lehret, zugegen;“ und wenn man Herrn Cailly Seelsorger in Caen hören will; so enthält dieses Sacrament nichts anders, als Brod, welches der Leib Christi wird durch Vereinigung seiner Seele mit demselben (84). Herr Hamon war so bereitwillig sich des Hl. Altarsgeheimnisses zu verzeihen, als er der Buß wohl entübrigt seyn konnte. Er sagte (85): „man geht allzeit zu dem Tisch des „Herrns, wenn man liebt, aber man liebt „nicht

(83) Am 89 Bl. des 5 Buches.

(84) Man sehe das Buch des Herrn Cailly nach, welches die Aufschrift führt: Der mit Auslegungen erläuterte Durand; wiederum die Verordnungen des Herrn von Nesmond Bischofes zu Bayeux vom 30 Merz 1701.

(85) Im angeführten Buche am 226, und 227 Bl.

„ nicht allzeit, wenn man zu diesem Tische „ geht. Was noch mehr ist: wenn wir andre „ sehen diese himmlische Speise genießen, und „ in einer heiligern Gemüthsverfassung uns „ befinden, als jene, so wirklich speisen: so „ nehmen wir mehr zu uns hinein, als sie." Aus diesen Grundsätzen zieht Herr Deligny eine ganz natürliche Folge, die er in seinem Briefe vom 21 October des 1690 Jahres vorträgt; daß nämlich wohl versuchte Beichtväter den Mißbrauch öftermaliger Communionen abschaffen müssen.

Die Jansenisten haben zwar nicht, wie die Protestanten offenbar gelehret, daß man der Gerechtfertigung nimmer verlurstiget werden könne. Aber dieß hat wohl Herr Bourdailles behauptet, daß eine Todsünde nicht allzeit die Gnade in uns tilge, noch uns allzeit höllewerth mache (86).

(86) Pleraque peccata, de quibus ait Apostolus, quod, qui talia agunt, Regnum DEi non possidebunt, & quae adversantur expresse praeceptis

Sie haben auch den Ordensstand nicht gan und gar in Abschlag gesetzt. Doch hat es P. Seguenot entschieden, daß der Ehestand wohl eben

---

ceptis Decalogi, mortalia dici possunt . . . . Id tamen intelligi posset adhibito temperamento, ut, qui plane repugnantes, ac velut inviti ista perpetrassent, aut gravis mali impendentis metu, aut poena libidinis abrepti; ita ut ab istis angustiis liberati acri dolore tangerentur ob commissum peccatum, tam certo adfirmari non potest excidisse illos gratia, aut incurrisse poenam damnationis . . . . Hoc temperamentum naturaliter consequitur ex doctrina S. Augustini; das ist: die meisten aus jenen Sünden, davon der Apostel sagt, daß jene, so dergleichen begehen, das Reich Gottes nicht besitzen werden, und welche ausdrücklich wider die zehn Gebothe Gottes laufen, können Todsünden genennt werden . . . . Doch könnte man dieß mit Beyziehung einiger Milderung also verstehen, daß von jenen, die mit völligem Widerstreben, und so zu sagen, wider ihren Willen dergleichen Dinge begangen hätten, oder weil sie von der Furcht eines großen vorschwebenden Uebels überfallen, oder weil sie von der Strafe der Geilheit (*) hingerissen wurden; also daß wenn sie außer diesen Nothsängsten sich befänden, sie über die begangne That große Reue fühlen wür-

eben so rein, und vollkommen sey als der Jungferstand, und daß die Ordensgelübde über die allgemeine Christliche Vollkommenheit weiter nicht hinaus seyn. (87).

Sie haben auch die Verehrung der Heiligen noch nicht gänzlich verworfen, aber der Bischof von Castoria lehret doch, daß wir den Heiligen, so im Himmel schon herrschen, eben jene Ehre schuldig sind, die wir den Gerechten, so auf dieser Erde wandeln, bezeu-

---

würden: bey diesen sage ich, kann die Milderung Statt haben, daß man von ihnen nicht gar richtig sagen kann, sie seyen der Gnade verlustig worden, oder in die Strafe verdammt zu werden verfallen..,. Diese Linderung fließt ganz natürlich aus der Lehre des Heil. Augustins. Dieser Satz ist der 114te unter jenen, so von der Französischen Clerisey im Jahre 1700 verdammet worden.

(*) Herr Bourdailles scheint auf die Erblust abzusehen, die nach seinen Grundsätzen einen Nothzwang anthuet.

(87) Die von der Sorbon verworfne Abhandlung von der heiligen Jungferschaft am 6, und 18 Blat.

gen (88). Maria soll vermög der Anweisung, so uns die Urheber der Sekte geben, nicht mehr angerufen werden als eine **Mittlerinn**, und **Fürsprecherinn.** Man muß auch nicht sagen, daß sie „eine Mutter der „Barmherzigkeit sey; noch ist es vonnöthen „auf die übertriebenen Lobsprüche, so ihr „die Heiligen Väter ertheilen, eine Ach„tung zu haben (89).“ Endlich laut des Briefs, den Herr di Ligny vom 2 October im Jahre 1699 gegeben, „würde man der „Kirche einen großen Dienst thun, wenn „man alle Rosenkränze, Scapuliere, und „andre Bruderschaften nicht nur verbesser„te, sondern wohl gar ausmärzte; als welche „narrenmäßige Andachten sind, und mehr „von einer Komödie, als von einer wahren „Frömmigkeit haben.“ Gemäß dem Auszuge des Circularschreibens, so von P. Quesnel

(88) Die Abhandlung von Verehrung der Heiligen.

(89) Heilsame Unterrichte von der Seligen Jungfrau an ihre unbescheidene Verehrer.

nel an die Klosterfrau von Roven ist übermacht worden (90), „begeben sich die neuen „ Lehrjünger aller Privatmessen. Es giebt „ keine Gebethe für die Todten, so nicht auch „ Gebethe für die Lebendigen sind. Fegfeuer „ hat das andere Leben keines (91). In „ der Priesterweyhe wird kein unauslöschli„ ches Merkmaal eingedrücket. Endlich „ lästern sie auch die Abläße, welche einer ihrer „ Schriftstellern eine schlechterdings fabel„ mäßige Freygebigkeit nennet (92).„

Ist dieß, m. l. B. die Redensart einer katholischen Kirche, oder aber jene der letztern Ketzereyen? Allein setzen wir die Vergleichung weiter fort, da wir eine allzuwichtige Materie vorhanden haben. Wenn die Jansenisten schon noch nicht offenbar dem Papst seinen

---

(90) Geschicht der Constitution am 89, und 90 Bl. des 5ten Buches.

(91) Die sündhaften Priester sind keine Priester mehr. Saintcyran im 93 Briefe.

(92) Theologische Theses des Franz. van Vianen.

Vorrang abzustreiten sich unterstanden haben, so hat doch Jansenius ganz verträulich sich darüber vernehmen lassen (93) „als „von einer Sache, die von geringster Er„heblichkeit sey," und seine Anhänger haben es wohl schon zu hundertmalen behauptet, daß der Papst schlechtweg nichts mehr als nur „der erste unter den Bischöfen sey" (94). Anstatt seine göttliche Gerichtsbarkeit in Ehren zu halten, vermöge „welcher ihm alle „Christen gehorchen müssen" (95), haben sie die Würde eines sichtbaren Oberhauptes auf das Amt eines **Generaleinsehers** heruntergesetzt (96). Sie haben es noch nicht un-

(93) Im 22ten Briefe.

(94) Herr Thierry in seinem Berufungsact an die allgemeine Kirche, und auf einen künftigen allgemeinen Kirchenrath, so in der Königlichen Bibliothek hinterlegt ist.

(95) In den Artikeln, so von der Parisischen Facultät wider die Lehre des Luthers fest gesetzt, mit einem offnen Briefe Franz des ersten vom 23ten Heumonaths 1543 bestärket, und in die Register des Parlaments eingetragen worden.

(66) Herr Thierry eben daselbst.

unverholen herausgesagt, daß der Papst der Antichrist sey, wie es die Protestanten pflegen. Aber sie haben in ihren stattlichsten Acten bekräftiget, daß die päpstlichen Bullen dem Antichrist anständige Werke wären. Ja Herr Vitte hat von der Bulle: *Vineam Domini Sabaoth* dieses Gutachten gegeben, daß sie „wohl werth sey, daß an selber der Antichrist, wenn er ankommen wird, noch die „letzte Hand anlege" (97). Doch hat ihn Herr Thierry an eben so schwärmerischen Ausdrücken noch übertroffen, da er das Formular Alexanders des 7ten einen Zedel des **Teufels** (98), die Constitution aber nur

(97) Berufungsact des Herrn Vitte von der Bulle: Vineam Domini Sabaoth; wo es heißt: Dignam, cui adveniens Antichristus coronidem imponat.

(98) Brief des Herrn Thierry an das Definitorium des Generalcapitels der Congregation von Saint Vannes, so in der Königlichen Bibliothek hinterlegt ist.

ein Teufelswerk (99) genannt, worinn dieser durch den Mund des Papstes die Rede geführt habe.

Die Jansenisten endlich haben bisher auch wollen angesehen seyn, als wären sie von der Unfehlbarkeit der Kirche ganz überzeugt. Aber sie sind eben so unberichtsam, als die Protestanten, indem sie ebenfalls vorgeben, „das Verderbniß sey jetziger Zeit in der „Kirche ganz allgemein;“ JEsus Christus sey „mit seiner Wahrheit vom Papste, und „von den Bischöfen in den Bann geschlagen „worden, so wie es vormals Kaiphas gethan:“ ja man habe endlich kein Mittel mehr übrig dem Unheil der Kirche abzuhelfen, als die **Bekehrung der Juden**, welche den wahren Glauben noch in seinen Stand herstellen müssen. Solche Lästerungen enthält jene Schrift, so von kurzer Zeit her in unsrem Kirchenbezirke unter der Aufschrift, „der

„Uebun=

(99) Brief des Herrn Thierry vom 18 Hornungs, so in der Königlichen Bibliothek aufbehalten wird.

„Uebungen für die Freunde der Wahrheit" ist ausgestreuet worden. Abt von Saintcyran war viel muthiger, als daß er nicht sollte weiter gegangen seyn: er sagt, es seyn bereits sechshundert Jahre, daß die Kirche in ihrer Zerstörung liege (100), und er macht sich anheischig, es klar an den Tag zu legen, daß GOtt selbst der Urheber sey, der sie umgeschmissen habe (101). Nach dem Beyspiele der von dem Papste, und den Bischöfen verurtheilten Protestanten hat sich auch die Schule des Jansenius auf eine künftige Kirchenversammlung berufen: aber sie ist wohl nicht mehr aufgelegt, sich auf eine Unterwerfung zu verstehen, als es die vorigen waren; da sie ja lehren (102), man müsse „von

(100) Herr von Abbelly im Leben des Heil. Vincenz von Paulo.

(101) Man besehe die Eidsbekräftigung des Abtes von Prieres, und des Herrn Caulet, und selbst den Brief des Saintcyrans, so oben angeführt worden.

(102) Das Buch von dem Zeugniße der Wahrheit am 95, und 96ten Bl.

„ den Entscheidungen eines Kirchenrathes ur„theilen nach jenen Eindrücken, so selbe in „der übrigen Kirche wirken, weil das Anse„hen der Bischöflichen Bestättigung von „dem Beyfalle ihrer Gläubigen nicht unab„hängig ist." Daher fodern sie, der Kirchenrath soll seinen Erachtungen Beweise, so aus der Schrift, und Uebergabe hergeholet sind, beyfügen, als welche „zum Unterricht „der Gläubigen unentbehrlich sind" (103); ja Zweifels ohne unentbehrlich, damit sie das Urtheil des Kirchenraths nach belieben entweder gutheissen können, oder für verwerflich erkennen.

Wenn die Jansenisten es gleich noch nicht versucht haben die Kirchenzüchtigungen anzugreifen: so haben sie doch einen viel verwegnern Schritt gethan, da sie behaupten, es sey vor jetz eine Gnade, und ein Glück mit dem Bann geschlagen zu seyn. Dieß ist der Trostgedanken, welchen man den Freunden der Wahrheit beybringt.

Endlich

(103) Brief des Herrn Thierry in der Königlichen Bibliothek.

Endlich so haben zwar die Jansenisten noch nicht den Muth gehabt, ihre Könige mit Krieg zu überziehen. Doch bestrebt sich die Partey, laut des Briefs von Herrn Thierry, „ unsre Könige außer Stand zu setzen, oder „ selbst, oder durch ihre Amtsverweser sol„ cher Ungerechtigkeiten sich ferner zu befas„ sen, mit denen sich selbe in Verfolgung der „ Lehrjünger des Heil. Augustins bisher ver„ lohren haben" (104), ja Herr Lovard hat der Partey schon die Vorstellung gemacht, ihre Umstände wären allbereits so weit gekommen, daß es vonnöthen, in Schwert und Feuer, wider Zeiten, und Fürsten sich hinein zu wagen (105).

Aber nur die Gemüther noch besser zu solchem Aufstand aufzumuntern hat Herr Gros in einem berühmten Werke (106) sie berichtet,

(104) Brief des Herrn Thierry an Herrn Petitpied vom 10ten Herbstmonaths im Jahre 1712.

(105) Brief des Herrn Louvard vom 29ten Weinmonaths 1727, so in der Königlichen Bibliothek hinterlegt ist.

(106) Umsturz der Freyheit Französischer Kirche, im ersten Bande, auf der 344 Seiten.

berichtet, „das Ansehen, so zu Verwaltung „ der Staaten erforderlich ist, sey viel we„ sentlicher an die Gemeinde, als derselben „ Oberhaupt gebunden;“ ja das Volk, wenn es um die neue Lehre zu schützen in den Harnisch schlieft, nehme da nichts anders vor, als daß es die Gewalt, so ihm schon zugehörig ist, auch wirklich ausübe. Ist nicht eben dieß der eigentliche Empörungsgeist, welchen Herr Bossuet mit solcher Stärke den sogenañten Reformierten verwiesen hat (107)?

Wir würden nimmer an ein End kommen, wenn wir die Vergleichung, so weit sie sich verfolgen läßt, hinaus führen wollten. Aber ich kann doch nicht umhin, einen erheblichen Vorfall noch anzumerken, davon mir selbst eine Person Nachricht ertheilet, welche ehemals, bevor ihr GOtt die Augen eröffnet ihre Fehler zu erkennen, selbst Antheil dabey genommen hatte. Umsonst würde ichs versuchen, eine getreuere Erzählung davon zu geben,

(107) Man sehe die fünfte Anmerkung des Herrn Bossuet über die Protestanten.

ben, als wenn ich mich der Worte des gelehrten Prälaten bedienen wird, so uns die Geschicht der Constitution geliefert hat. „Sehet, sagt er, „noch eine andere Begebenheit, so man wohl Beschwerniß haben
„ würde zu glauben, wenn man die Acten
„ davon im Original nicht sollte eingesehen haben. Es ward ein Entwurf aufgesetzt, die
„ Gegenpartey (nämlich der Appellanten)
„ mit der Engelländischen Kirche zu verbinden.
„ Der durch seine Ausschweifungen in der
„ Sorbon so berüchtigte Doctor Dupin hat
„ eine ganze Abhandlung davon niedergeschrieben. Es war eine geraume Zeit, daß
„ man von den engen Bindniße, und steten
„ Nachrichtswechsel, den er mit dem Erzbischofe von Cantorbery trieb, Luft bekommen hatte. Endlich aber ist man auf die
„ Spure der scheutzlichsten Verschwörung
„ gekommen, die nur ein katholischer Lehrer
„ in Religionssachen hat anweben können.
„ Den 10 Hornungs im Jahr 1719 ist in
„ meiner Gegenwart Befehl gegeben worden,

„ in

„ in das Haus des Herrn Dupins zu gehen,
„ und alle seine Schriften zu ergreifen. Man
„ hat sich ihrer alsogleich versichert, und sie
„ in den Königlichen Pallast überbracht, wo
„ auch ich mich einfand. In diesen las
„ man, daß unsre gläubigen Fürsten sich
„ mit der Engelländischen Kirche abfinden
„ können, ohne darum die Vollständigkeit
„ unsrer Lehre zu bekränken, man könne die
„ Ohrenbeicht abwürdigen, die wesentliche
„ Verwandlung im Heil. Altarsgeheimniße
„ mit Stillschweigen umgehen, die Ordens-
„ gelübde losbinden, den Priestern die Ehe
„ zugestehen, die vierzigtägige Fasten und
„ Enthaltung abschaffen, des Papstes sich be-
„ geben, und noch mit ihm mehr ein
„ Verhältniß, noch für eine seiner Ent-
„ scheidungen ferner eine Achtung haben."
Die Jansenisten haben einen so schönen Entwurf noch nicht aus ihrem Augenmerk verlohren, und man liest in einem Briefe des Herrn Thierry vom 24 April des 1718 Jahrs, wie er auf Mittel gesonnen hatte „die Luthe-

„raner,

„ raner, Calvinisten, Engelländer, und ab-
„ trinnigen Griechen mit der Kirche zusam
„ zu kupeln, und die Hindernissen aus dem
„ Wege zu räumen, so der Römische Hof
„ diesem Vergleich entgegen setzet." Haben
wir unrecht gehabt, m. l. B. da wir gesagt,
daß die Anhänger des Jansenius eine gar
starke Zuneigung zur Protestantischen Reli-
gion haben? oder haben wir mit diesem nur
auch genug gesagt? Einmal die Wortsdiener
der sogenannten reformierten Religion haben
sowohl die oben beschriebne Neigung der Jan-
senistischen Partey zu Gunsten der Prote-
stanten, als auch die große Aehnlichkeit, so
sich zwischen einer und der andern Sekte fin-
det, viel zu gut eingesehen: ja sie haben es
auch erkannt, ungeachtet einiger Scharmü-
tzel, so zu gewissen Zeiten zwischen ihnen vor-
bey gegangen, und haben sich auch nicht un-
dankbar finden lassen. Die Lobsprüche, so
sie der Lehre des Jansenius, und seinen Par-
teyhältern beygemessen, stellen uns ein genug-
sam triftiges Beweisthum von ihrer Dank-

barkeit

barkeit vor Augen. Ich will euch einige Stellen davon anführen; denn wenn einige unter euch etwa sollten für die Sekte allzufast eingenommen seyn, so wird dieß ein gegenwärtiges Heilungsmittel seyn ihre Vorurtheile wegzuräumen. Es scheint (sagt Drelincourt einer aus ihren Wortsdienern) (108) „Es scheint, als wäre der Jansenis„mus eine gräuliche Ketzerey, so sich unsrer „Tagen wider die göttliche Gnade erhoben. „Aber man findet wohl im Gegentheile, daß „er nichts anders ist, als das lautre Evan„gelium von der Gnade Gottes in JEsu „Christo, so wie es der Apostel Paulus ge„predigt hat . . . . . Man heißt es ver„läumderischer, und tollsinniger Weise den „Jansenismus; massen Jansenius der Bischof „von Ypern alles dieß nur zusam getragen, „und gehäufet hat, was man in zerschiednen „Büchern des heiligen Augustins zerstreuet „antrift."

Der

(108) In der Antwort an den Herrn Landgrafen von Hessen auf der 340 Seite.

Der Ausdruck des Labadie ist hier über nicht minder fein gerathen. Er sagt in einem Schreiben, so an die Jansenisten gerichtet ist: „Die Lehre von der Vorbestim„mung, und Gnade, so vorgetragen, wie „selbe Jansenius auslegt, und sie kenntbar „macht, daß sie allein die rechtgläubige sey, „diese ist die wahre, die reine, und vollstän„dige Lehre der reformierten Kirche . . . . „Die Schwierigkeit, so zu überwinden für „die Jansenisten noch rückfsteht, kömmt nicht „darauf an, daß sie sich mit den Calvinisten „verbrüdern, sondern daß man sie dahin „bringe, es zu ıgestehen, daß sie schon Brü„der sind."

Weltkündig ist das Schicksal, welches der berufne Katechismus der Gnade gehabt, welchen einer von den Hauptleuten der Partey verfertiget hat. Kaum ist selber an das Tagelicht hervorgetreten, so hat ihn Samue Marets, ein Lehrer von Gröningen übersetzt. und in einer Vorrede, so- er dem Buche

vorangeschickt hat, für seine eigne Lehre auf-
genommen, noch Anstand gehabt zu sagen,
was dieser Katechismus vortrüge, dieß sey die
nämliche Lehre, zu der sich die reformirte
Kirche bekennet. Er konnte es freylich besser
wissen, als immer wer andrer, und hat es
auch recht mit Lebhaftigkeit verfochten (109).
„Niemand", sagt er, „soll sich ver-
„wundern, daß ich, ein Reformirter,
„ein abgesagter Feind des Römischen Stuh-
„les, mich abgebe mit Vertrettung derer,
„so annoch dem äußerlichen Ansehen nach zu
„diesem Stuhle angehören . . . . . Man
„thut da eben nicht nur den Jansenisten et-
„was zu gute; sondern man thut es auch
„den Reformirten, als welche, anbelan-
„gend die fünf Sätze, eben auf derselben
„Meynung sind. Fürwahr in dieser Materie
„bedienen wir uns alle eben derselben Quelle;
„das ist, der Schrift, und des Heil. Au-
„gustins,

---

(109) Letzte Schutzschrift des Samuel Marets zu Vertheidigung des Heil. Augustins, und der Jansenisten wider den Papst, und die Jesuiten.

„ gustins, der in diesem Streithandel nicht „ weniger für uns ist, als er für euch seyn „ mag, nachdem Jansenius gemacht hat, „ daß er für ihn ist."

In einer andern Stelle muntert Samue Marets die Jansenisten auf eine Art auf, davon sie freylich zu ihrem Unglücke nur gar zu viel Gebrauch gemacht haben. Er ruft ihnen also zu (110): „Gutes Muths! gelehrte, und „ tapfre Herren Jansenisten, weil ihr das „ Herz habt die Päpste in das Angesicht zu „ trotzen, welche aus Gefälligkeit gegen ihre „ Jesuiten den vollkommenen Irrthum des „ Pelagius verruchter, und gottloser Wei„ se in ihren Schutz genommen haben; „ indem sie eine Lehre verdammet, so gewiß die „ rechtglaubige ist." Herr Malpaix hatte von dem Papste auch keinen andern Begriff gehabt, da er ihn „den Semipelagianerge„ neral" geheißen hat (111).

(110) Kurzer Begriff der wahren, und katholischen Lehre von der Gnade.

(111) Man sehe die Schrift, so die Aufschrift führet: Clavis arcana, oder geheimer Schlüssel.

Heinrich Otius Minister, und Lehrer zu Zürch hat eben diese Mundart geführt: leset, sagt er zu den Jansenisten in seiner gedruckten Rede, „leset mit Aufmerksamkeit die „Glaubensbekenntniß von Leiden. . . . ihr „werdet gewiß ohne große Schwierigkeit er„sehen, daß euer Katechismus von der Gnade „noch mehr, noch weniger sage. Wenn eure „Lehre Stand hält, so kann der Papst nicht „mehr aufrecht stehen. Kämpfet ihr nicht mit „den Jesuiten als wie mit den Pelagianern? „Ist es nicht wahr, daß der Papst und die „Jesuiten nichts anders seyn, als ein Leib, „und eine Seele?" Solcher Gestalten haben es die Protestanten bey den Jesuiten schon zur Gewohnheit gebracht, daß es ihnen nicht mehr fremde fallen kann, dergleichen Unbilden einzunehmen, mit welchen sich heute das Jansenistische Gefolg über sie lustig machet. Glückseliges Schicksal für sie, so lange jenes, was sie übertragen müssen, ihnen mit dem Haupte, und der übrigen Menge der Hirten gemeinschäftlich seyn wird.

Den Wortsdiener Jurieu schmerzt es recht, daß die Jansenisten der Uebereinstimmung ihrer Lehre mit jener der Reformierten die Ehre nicht gönnen wollen, selbe auch zu bekennen. „Die Jansenisten, sagt er (112), „kommen, belangend die Gnadenlehre voll„kommen mit uns übereins. Aber da sie „sich uns nähern, haben sie uns gesucht von „ihnen zu entfernen. Damit sie sich recht„fertigten, daß sie keine Calvinisten wären, „haben sie solch Meynungen auf unsre Rech„nung ausgegeben, die wir nicht nur nicht „haben, sondern von denen auch ihnen „gar wohl selbst bekannt ist, daß sie die „unsern nicht sind."

„Die Jansenisten," sagt Bayle (113), ha„ben den Streit mit allem Eifer getrieben, daß „sie keine Calvinisten wären, und es giebt keine „Schwänke, oder übel gegründete Unter„scheidungsfünde mehr, so von ihnen nicht

(112) In dem Geist des Herrn Arnaud am 4 Bl. des 2ten Bandes.

(113) In seinem Dictionario.

„ wären angewandt worden, um dieser „ Vorgabe ein Färbchen anzustreichen.“

Endlich weis man unsrer Tagen in ganz Europa, was für Glückwünschungen sich von den Protestantischen Kirchen das Buch von dem Zeugnisse der Wahrheit erworben. Der gelehrte Basnage, dem die Gesinnungen der Reformierten nicht konnten unbewußt seyn, hat den überzeugenden Erweis gemacht, daß dessen Schriftsteller die Grundlehren der Reformierten allerdings für die seinigen habe aufgenommen, und hat hierüber ein Buch verfertigt, so die Aufschrift führt: „Die „ Einig-, Sichtbar-, und Ansehnlichkeit der „ Kirche, und der Wahrheit, von der Con„ stitution über den Haufen geworfen.“ In diesem Werke führt es dieser Wortsdiener der Länge nach, und wohl überweisend aus, daß der Verfasser des Buchs vom Zeugnisse der Wahrheit alle katholische Lehrsätze von der Unfehlbarkeit der Kirche zu Schanden richtet.

Dergleichen Lobsprüche sind von solchem Nachdrucke, daß sich ihnen nichts stärkers mehr

bey-

beysetzen läßt. Nur weis ich nicht, wie die verstellten Lehrjünger des Heil. Augustins damit werden zufrieden seyn. Was euch anbelangt, m. l. B. werdet ihr wenigst diesen Nutzen daraus ziehen, daß euch alles jenes nicht mehr neu vorkomme, was ihr immer in der Schrift, die wir euch mittheilen, zu Günsten der Protestanten finden dörft, und daß ihr einen richtigen Begriff von den wahren Meynungen der Hauptmeister dieser Sekte euch machen werdet. Oeffnet dann endlich eure Augen ihr, die ihr eingenommen von den Versicherungen der Schwärmer, so euch weis machten, daß in dem Buche des Jansenius nichts, als die lautere Lehre des H. Augustins enthalten wäre, euch bisher gar nicht habt bequemen wollen den Entscheidungen der Kirche, worinn sie diesem Werke den Fluch spricht, beyzupflichten. Und wenn die Stimme des Statthalters JEsu Christi, und der gesammten Oberhirten seither in euren Gemüthern jenen Eindruck nicht gemacht hat, der wohl zu erwarten war: so nehmet wenigst

nigst diese gar nicht verdächtige Zeugnisse in Obacht, um jene Vorurtheile damit zu reinigen, welche euch vermögt haben mit eurer Unterthänigkeit so lange zu zaudern.

Die Protestanten haben gewißlich so häufige, und große Lobsprüche auf den Jansenius nicht gemacht, um den Päpsten zu schmäucheln. Die angeführten Stellen wittern nichts anders, als Haß, so sie in ihrem Herzen gegen die Römische Kirche auskochen. Was für ein Bewegungsgrund mag sie wohl verleitet haben so gerade hin sich zu Günsten des Buchs dieses Bischofes zu erklären, wenn es nicht die Gleichförmigkeit der Grundsätze ist, so sie darinn angetroffen? Ihre Aufrichtigkeit läßt sich da nicht in Zweifel ziehen; sie nehmen seine Lehre für die ihrige auf; sie geben selbst den Katechismus dieser Partey den ihrigen in die Hände, um daraus Unterricht zunehmen; andrerseits aber hält Jansenius an die Entscheidungen der Versammlung von Dodrecht, und Saintcyran bekennt (114); Cal=

(114) Man sehe das Leben des Heil. Vincenz von Paulo, wie es Herr von Abbelly beschrieben.

Calvin habe wohl gedacht; und auf diese Weise hat es mit der Uebereinstimmung zwischen den Jansenisten, und Protestanten, anbelangend die Vorbestimmung, und Gnade, allerdings seine Richtigkeit. Wolltet ihr dann, wenn ihr fortfahren solltet das Buch des Jansenius für katholisch zu erklären, uns im Zweifel stecken lassen, ob auch ihr mehr Gläubige seyd, und in einen billigen Argwohn setzen, ob ihr nicht zur Lehre der Protestanten hinsehet?

Wir lassen euch Gerechtigkeit widerfahren; der größere Theil von euch ist weit von solchen Gesinnungen entfernet. Aber einige wenige aus den Hauptanführern der Sekte, so sich eure Verträulichkeit gar wohl zu Nutze zu machen wußten, haben es durch ihre Tücke, und Verführungen dahin gebracht, daß ihr euch unbilliger Weise wider die Oberhirten der Kirche habet einnehmen lassen. Sie haben es euch fälschlich in den Kopf gesetzt, daß die Wahrheit unterdrückt würde, und der Glaube unter, und über sich

gekehrt wäre. Lasset es euch nun zur Witzigung seyn: Wenn Jansenius von der Gnade die katholische Lehre getrieben hat: so sind die Protestanten in diesem so wichtigen Puncte unsers Zwistes die Rechtgläubigen. Getrautet ihr euch dieß zu sagen? würdet ihr euch nicht scheuen, es auch nur zu gedenken? Wolltet ihr den Gegentheil halten wider die Satzungen des Kirchenraths von Trient, und eurem alten Glaubensbekenntnisse entsagen, um mit dem Jansenius dem Winkelrath von Dodrecht zu huldigen?

Wenn Herr Bonnery noch bey Leben wäre, würdet ihr ihn Zweifelsohne unter jene Priester zählen, die ihr für die verfolgten Heiligen ansehet. Sollten wir ihn zur Strafe ziehen wollen, wie es seine Aufrührigkeit wider die Entscheidungen der Kirche wohl verdiente, würdet ihr aufrufen: O welch eine Ungerechtigkeit! Wir würden eurer Seits das Beyleid, und die Klagen zu hören haben, in welche ihr über unsre Strengheiten gegen eine eingebildete Ketzerey losbrechen würdet. Vermeynet ihr wohl, man könne ein eingebil-

detes

detes Gespenst heißen eine Rotte, so sich vornimmt die Lehre der Kirche zu ändern, und auszubessern? eine Rotte, die ihre Lehrsätze verstecket, und vermummet; eine Rotte, die alle Gattungen der Kunstgriffe versuchet an der Zahl ihrer Anhänger zu zunehmen; eine Rotte, welche jenen Bestallungen ausmachet, so ihr zu Dienste sind; eine Rotte, welche von ihrem Verhalten das geheimste Stillschweigen auferlegt, und befiehlt nur gleich auf das Läugnen sich zu begeben, wenn irgend etwas von ihren Unterhandlungen aus einiger Unbehutsamkeit wäre aufmährig geworden; eine Rotte, so sich zusammen verbunden hat, „die Lehre von den Verdiensten, von dem „Tode des Erlösers für alle Menschen, von „der hinreichenden Gnade, und von der „Freyheit" zu vertilgen; eine Rotte, welche den lediglichen Gnadenzwang, die Unmöglichkeit die göttlichen Gebothe zu halten, die Bestimmung der getauften Gläubigen zur Hölle ohne Rücksicht auf einiges Verbrechen derselben fest zu setzen trachtet; eine Rotte endlich,

lich, welche die schönsten Anführer hat, denen sie blinderdingen gehorchet. Quesnel, um dessen Vertheidigungs willen die ganze Partey sich halsstärrig wider den heiligen Stuhl, und die gesammten Hirten setzet, ist von diesem Schrott gewesen. Er hat, wie schon oben gesagt worden, an eine Ordensperson diese so verfluchenswürdige Schrift abgegeben, dero Verfasser bey ihrer Uebergabe damit den Anfang machen, daß sie ihr Geschöpf verläugnen, noch dessen Urheber wollen gewesen seyn. Wir sparen es ein mehrers zu sagen: überdenket nur die Irrthume, und die Bosheit dieses Schreibens. Es ist ein Gift; aber ein Gift, so das stärkste Gegengift mit sich bringt, so nur immer könnte angewandt werden eurer Verführung abzuhelfen, in die ihr euch zu eurem Unglücke habt hinreißen lassen.

Der höchste Oberhirt, der uns unsrer Unwürdigkeit ungeachtet, in diesen Stuhl eingesetzt hat, hat uns auch die Würde auferlegt für eure Seelen Rechenschaft zu ge-

ben.

ben. Da er uns zu einer so hohen, und fürchterlichen Würde erhub, hat er uns zur Wache gemacht, um jene Gefahren von euch abzutreiben, denen ihr ausgesetzt wäret. Es hat uns also die Nothwendigkeit, die uns obliegt, eine so wesentliche Pflicht zu erfüllen, auf den Entschluß gebracht, daß wir euch diese in unsre Hände gelieferte Schrift mittheilen sollten. Da wir die Nachstellungen, die auf euren Glauben angesehen waren, in ihrem völligen Gewebe betrachteten, hat uns der Schauer ab selben also erschüttert, daß wir keinen Verzug machen euch selbe zu entdecken, und so bald, als wir nur des feindlichen Schwertes wahrgenommen haben, lassen wir den Schall unsrer geistlichen Posaune erthönen, euch zu warnen, daß ihr auf guter Hut seyn sollet (115). Nun kömmt es

an

(115) Terra cum induxero super eam gladium, & tulerit populus virum unum de novissimis suis, & constituerit eum super se speculatorem, & ille viderit gladium venientem super terram, & cecinerit buccina, & annunciaverit populo; audiens autem

quis-

an euch, daß ihr unsren Bericht euch zu Nütze machet. Denn, wie der Prophet sagt: „dem, der den Stoß der Trompete hört, „und sich nicht in guter Wehre hält, wenn „er zu Grunde geht, soll sein Blut auf „seinen eigenen Scheitel zurück fallen, und „die Wache wird außer Schuld seyn."

Wohlan dann, m. l. B. lebet wohl in euren Herzen abermal auf alle jene Ehrenbietigkeit, so euch die Religion einflößen muß gegen die Apostolische Kirche, von der wir den Glauben empfangen haben? erwachet wohl alle jene Unterwirfigkeit, so die Christliche Demuth ausweiset gegen jene Kirche, die ihr für eine **Mutter, und Lehrerinn aller Kirchen** (116) erkennet? Reget sich endlich alle Zuneigung gegen den Statthalter JEsu Christi, die von euch die Liebe erfordert? Erinnert

---

quisquis ille est, sonitum buccinae, & non se observaverit, veneritque gladius, & tulerit eum: sanguis ipsius super caput ejus erit. *Ezech, cap.* 33.

(116) Man sehe das in der Kirche bewährte Glaubensbekenntniß.

nert euch der heiligen Vorurtheile eures Knabenalters, da ihr, wiewohl der Protestanten, die unter uns wandeln, nicht ungewohnet, doch den Haß, welchen sie gegen die Päpste hegen, mit einem ehrfurchtvollen Gehorsam gegen das Kirchenhaupt, und ihre Hirten zu Schanden zu machen erlernet habt. Bey dieser demüthigen Ergebenheit werdet ihr eine sichere Ruhe für eure Seelen finden, und euch wider die Hiebe unsres Feindes wohl bedeckt erhalten.

Was aber euch belanget, m. l. B. die ihr allzeit auf die Stimme der Kirche eurer Mutter ganz aufmerksam horchet, und mit eurem Eifer, den ihr wider die Neuerungsfreunde erzeuget, uns täglich neue Tröstungen bringet, saget GOtt Dank, daß er euch für ihren Nachstellungen bewahret. Stellet euch die Gefahr vor, die euch bevor stund: und es wird eure Dankbarkeit der Größe empfangener Gutthat nicht ungleich seyn dörfen. Wenn euch nun ein heiliges, und liebvolles Mitleiden gegen eure verführten Mitbrüder

ein-

einnehmen wird: so demüthiget euch in Rücksicht auf die Gelegenheitẽ, in welchen der menschliche Verstand sich verstossen, und taumeln kann. Ueber alles aber ärgert euch nicht an der Gütigkeit, und Geduld, die wir gegen sie tragen, und uns befriedigen nur einiges Muster ihnen vorzulegen, daß sie wenigst zum Theile die Züchtigungen erkennen mögen, so der Ungehorsam gegen die Entscheidungen der Kirche verdienet.

Was Schmerz für einen Vater und Hirten gezwungen seyn, seine Kinder mit den äußersten Strafen anzusehen, und die widerspänstigen Schaäfe von der Herde zu sondern? GOtt gebe es, daß unsre Gelindigkeit gegen die Halsstärrigen nicht für eine sträfliche Geduld aufgenommen werde! Sollen wir wohl noch ihre Besserung, und Unterthänigkeit zu hoffen haben? Was Freude würde es für euch, und uns seyn, wenn unsre Wünsche gewähret würden! Flehen wir den HErrn um diese Gnade an, und bitten wir ihn, daß er seine himmlischen Erleuchtungen

herab-

herab schicke, „jenen ihre Finsternisse zu zer„streuen, welche in dem Schatten des To„des wandeln." Bitten wir insgesammt, m. l. B. bitten wir eifrig, und täglich den GOtt der Barmherzigkeiten, daß „keine Tren„nung unter uns entstehe (117), auf daß „wir durch das Bekenntniß eines Glaubens „sämmtlich verbunden den allmächtigen „Vater einmüthig loben mögen (118), „dem aller Preis, und alle Ehre zusteht in „alle Ewigkeit (119). Amen.

Gegeben zu Montpellier in unserm bischöflichen Palast den 24 Herbstmonats 1740.

War unterzeichnet † Georg Lazarus Bischof zu Montpellier. Durch Herrn Canut Geheimschreiber.

---

(117) Obsecro autem vos, Fratres, per nomen Domini Nostri JESU Christi, ut . . . non sint in vobis schismata. 1 *Cor.* 1 *v.* 10.

(118) Ut unanimes, uno ore honorificetis DEum, & Patrem Domini nostri JESU Christi. *Rom.* 15, *v.* 6.

(119) Regi autem saeculorum immortali, invisibili, soli DEO, honor & gloria in saecula saeculorum. amen. *Tim.* 1. *v.* 17.

Geheime Satzungen des Jansenismus. (120)

Kreisbriefe

An die Herren Lehrjünger des heiligen Augustins um die Unwissenheit derer kenntbar zu machen, so einer andern Lehre folgen, als zu der sich die Kirche bekennet.

Geehrteste Herren. Wir haben mit vielem Vergnügen vernommen, was glücklichen Fortgang die Lehre des Heil. Augustins neuerdings nehme, und wie standhaft, und be-

(120) Herr Bonnery scheint dieses Werk aus einer Vorschrift abgeschrieben zu haben, dero Verfassern ein und anders Versehen begegnet ist; oder es hat vielleicht Herr Bonnery selbst im ausschreiben einige solche Fehler einfliessen lassen, welche den Text an drey, oder vier Stellen dunkel machen. Aber es läßt gar leicht selben wieder herzustellen, wenn man ihn mit andern Sätzen gegenwärtiger Schrift zusammen nimmt, und im Vergleichung ziehet.

Die

beherzt wider die Wuth unsrer Gegner sie sich erzeugen. Aber indem der große Gewinnst, den es unsern Feinden einträgt, wenn sie uns verfolgen, nicht hoffen läßt, daß sie es dabey noch werden bewenden lassen: darum haben

---

Die Aufschrift der Kreisbriefe, giebt ganz klar zu verstehen, daß das sammtliche Werk viele Briefe enthalten habe. Fürwahr man sieht aus dem Auszuge, den Herr Bischof von Sisteron im 5ten Buche seiner Constitutionsgeschicht geliefert, daß jenes Schreiben, welches der P. Quesnel an die Klosterfrau von Roven übermacht hat, mehr Materien enthalten habe, als man in dieser Nachschrift des Herrn Bonnery antrift. Die übrigen Briefe sind wahrscheinlicher Weise verlohren gegangen: oder sie sind vielleicht zum Raube geworden, da man aus Befehle des Königs die Schriften des Herrn Bonnery aufräumen mußte.

Man trift in der Abschrift des Herrn Bonnery einen doppelten Titel an: „Geheime Satzungen des Jansenismus: und Kreisbriefe.“ Wenn man nun den Auszug des Herrn Bischofes von Sisteron nachsieht, findet man, daß auch die Handschrift des Werks, so nach Roven gekommen, beyde Aufschriften, der Satzungen, und der Briefe geführt habe.

wir für gar dienlich erachtet, daß wir ihnen Muth machen sollten um fest zu halten, noch im Kämpfen, und in Uebertragung grausamster Verfolgungen um der Gerechtigkeit willen müde zu werden.

Die Liebe, so uns zusamm verbindet, hat unsern Geist schon von geraumer Zeit her ihre Rührungen fühlen lassen, daß wir uns vor GOtt darstellen, und ihn um diese Gnade anflehen sollten. Nachdem wir unser Gebeth eine Zeit lang also fortgesetzet haben, hat er uns seine Erleuchtungen mitgetheilet, durch welche wir bishero glücklich sind geleitet worden unsre Lehre in dem Ort unsers Aufenthalts in festen Stand zu setzen.

Wir haben vermeynt ihnen eine Gefälligkeit erweisen zu können, wenn wir sie selber theilhaftig machten, und haben daher die fürnehmsten Maaßregeln uns nachzufolgen aufgezeichnet: wir tragen auch gar keinen Zweifel, daß sie, wenn ihnen diese werden zuhanden gekommen seyn, vermög ihrer Weis- und Klugheit wohl selbst noch viele

andere brauchbare Erfindungen hinzu setzen werden, um größern Nutzen zu schaffen.

Es wird vonnöthen seyn, daß die Vornehmern, und Eifrigern aus ihnen sich miteinander in JEsu Christo unserm HErrn in ein Bindniß begeben, daß einer dem andern unter die Arme greife, und alle mit eben demselbigen Geist das Werk treiben: denn vermittelst dessen werden sie in ihren guten Gesinnungen, so sie unternommen haben, immer noch steifer werden, und mit größerem Nachdrucke handeln können, um festen Fuß zu setzen, und jene zu Ruhe zu thun, so ihnen zu Leibe wollen. Weil aber in den Unterrichten, die wir ihnen mittheilen, etwa einiger seyn mag, der den Einfältigen zum Anstoß seyn möchte, müssen sie es wohl inne haben, daß, gleichwie sich GOtt zur Seligmachung solcher Mittel bedient, die wohl ungerecht scheinen, weil dem Menschen seine Absichten, und die Ursachen, so ihn zu dergleichen Ausführung bewogen haben, ganz verborgen sind: also auch unser Betragen so bestellet sey, daß es

jenen, so die Wirkungen des Eifers nicht kennen, als unrechtmäßig vorkommen kann.

Unser gute GOtt führt uns insgemein durch unbekannte Strassen, damit er uns auch wider unsern Willen zur Seligkeit bringe. Man muß die Leute betriegen, um sie zu heilen. Ueberdas, wenn wir in diesen Stücken den Herren Reformierten, wie sie sich nennen, nachfolgen, so geschieht es nicht darum, als wenn wir ihre Ketzerey nicht verfluchten: sondern, gleichwie kein Gewächs so schädlich ist, daraus sich nicht ein Nutzen schöpfen läßt; also muß auch uns erlaubt seyn die unschuldigen Mittel zu ergreifen, deren sie sich bedienet haben, damit ihre Religion in den Gemüthern der Völker tiefe Wurzeln fassen könnte: obgleich böse Absicht dabey ihren Handel zum Verderniß machet.

Jedoch wenn ihr Urheber den Hochmuth der Ordensleute nicht angegriffen, und ihr verdrüßliches Lehrgewäsche, belangend das Allmosen, und die Verdienste, womit sie

sich ihr tägliches Brod gewannen, nicht herunter gemacht hätte: so wäre es mit seiner Aufrichtung auch nicht so glücklich von statten gegangen, wie es geschehen ist.

Wir können mit aller Unschuld in eben diesen Weg einschlagen, nicht darum zwar, daß wir ihrem Irrthum ein Ansehen machen, sondern damit wir die Kirche in ihren alten Gebräuchen unterstützen, wie sie vorgaben im Sinne zu haben, und der weltlichen Geistlichkeit jene Achtung, und das Ansehen herzustell n, welches in Abschlag gekommen war.

Endlich müssen wir noch bekennen, daß die Calvinisten in Absicht auf ihren Zweck, nämlich die Irrthume zu unterstützen, gar kluge Anstalten vorkehren; und in Sonderheit zu reden, thun sie gar weislich, daß sie, anbelangend das heiligste Altarsgeheimniß, ihre Meynung über diesen Artikel nicht klar zu v rst hen geben, sondern mit dunkeln Worten so vortragen, daß sie nach Zerschiedenheit der Umstände, und Fähigkeiten, die sie an ihren Zuhörern antreffen, sich in alle

Gestalten schicke. Daher sagen auch wir, daß es auf einige Zeit vonnöthen sey sich im verborgnen zu halten, und mit den Hauptgrundsätzen unsrer Lehre Geheimnisse zu machen; noch selbe jedermann, noch jegliche Zeit aufzudecken; weil wir unsre Tage in einem so unglückseligen Jahrhunderte zu bringen, daß der größere Theil der Leute nicht aufgelegt ist selbe zu begreifen.

Sehen sie da, geehrteste Herren, die Hauptstücke, davon wir mit ihnen von GOttes wegen zu sprechen gehabt, mit inständiger Bitte, sie wollen uns ihrer heiligen Gebethe theilhaftig machen, und in ihrem heiligen Bindniße erhalten als die wir sind

Unsrer Herren und geehrtesten Mitbrüder
Ihre demüthigsten, und ergebensten in Christo wir Priester von Portroyal, Lehrjünger des Heil. Augustins.

Das Ziel des Bindnißes.

Das Ziel dieses Bindnißes wird seyn, daß wir den Unordnungen, und andern Mißbräuchen abhelfen, so von der Zeit her des Heil. Augustins aus Unwissenheit seiner ausbündigen Lehre in die Kirche eingeschlichen, wie auch die Weltpriester, und andre Geistlichen in den Besitz ihrer Hochachtung bey dem Volke, und der Seelsorge, so die Klosterleute mit Beeinträchtigung derselben an sich gerissen haben, wiederum einzusetzen.

Daß wir bey dem gemeinen Manne jenes gar so große Vertrauen, so er auf die Ordensgeistlichen setzet, in Abschlag bringen, wenn wir werden zu verstehen geben, daß die Regularen ihrem Stande eben nicht gemäß leben; daß sich in ihren Sitten vieles Verderbniß zeige; daß ihre Art die Seelen anzuführen schädlich sey; daß sie eine Lehre vorbringen, so jener des Heil. Augustins ganz widerstrebt, und zwar in einer höchst wichtigen Materie, so das Heil betrift, als da ist von der Auserkiesung und der Gnade.

Erstes Mittel, sich in Ansehen setzen.

Die Hochachtung des Volkes zu erwerben ist es vonnöthen, daß sie ihre Aufführung, wenigst in so weit sie äußerlich ist, so gut einrichten, daß ihr Leben erbäulich heraus komme, und geschickt sey, eine vortheilhafte Meynung von ihrer Gelehrsam- und Aufrichtigkeit beyzubringen. Sie werden sich üben in gewissen Handlungen der äußerlichen Frömmigkeit, und auch das Volk zu deren Uebung zu vermögen sich bestreben, als da sind den Gefangnen beystehen, die Kranken heimsuchen, dem Heil. Altars-Geheimniße Ehre beweisen, dergleichen Werke viel beytragen dem Volke die Meynung aus dem Sinne zu bringen, als wenn die Lehre des Heil. Augustins mit jener des Calvins anverwandt wäre.

Sie werden den Leuten kund thun, daß der gegenwärtige Kirchenbrauch viel zu gelind sey, daß die Bussen, so man auferlegt, nicht schwer genug, und nach der Größe un-

srer

ſrer Sünden nicht wohl abgemeſſen ſeyn, daß man auf dieſe Art, wie man heute das heilige Abendmahl genießt, ſelbes vielmehr entheilige, als ehre.

Daß dergleichen Mißbräuchen in die Kirche der Eingang durch die verderbte Aufführung der Kloſterleute ſey eröffnet worden, oder auch durch ihre allzugroße Eiferſucht, immer mehr, und mehr Anhänger zu gewinnen, nicht ohne Nachtheil der Pfarrherren, und der wahren und eigentlichen Hirten. Sie ſollen ſich untereinander wechſelweiſe Lobeserhebungen ertheilen, und von der Gelehrſamkeit Profeſſion machen, damit auch bey dem allgemeinen Gerüchte von ihnen überhaupts der Begriff verbleibe, daß ſie gelehrte Männer ſeyn.

Sie werden auch ſowohl auf der Kanzel, als im ſonderbahren Umgang von der Auserwählung, der Gnade, und dem Heil. Auguſtin vieles in ihre Geſpräche einfließen laſſen.

Zweytes Mittel, die Klosterleute herunter setzen.

Sie werden nicht außer Acht lassen, was immer zum Scheusal der Ordensgeistlichen ist geschrieben worden, zusamm zu tragen, um selbes nach Gelegenheit an den Mann zu bringen, doch auf solche Art, daß es scheine, sie handeln nur aus Eifer, und nicht aus Muthwillen.

Sie werden ihre Maaßregeln also nehmen, daß sie das Volk nach und nach die Unwissenheit, und das ungesittete Wesen der Klosterleute merken lassen, und in dessen Herzen jene Ehrerbiethigkeit, so es gegen selbe trägt, indem es sie Väter heißt, vertilgen. Zu diesem Ende muß man auf bequemme Gelegenheiten lauren, wo es sich, ohne einigen Anstoß zu geben, fügen wird. Man muß die Lehre von den Verdiensten auf die Seite räumen, und die obsiegende Gnade recht empor heben. Wir haben es wohl ergründet, daß die Lehre von den Verdiensten nach jener Ausdehnung, die man ihr giebt,

und

und wie sie jetzt in der Kirche im Schwange geht, den Klöstern das meiste einträgt, und einen von den Hauptunterhalten ausmacht, davon sie ihre Nahrung haben. Denn so lange, als man glauben wird, daß es GOtt niemanden an der genugsamen Gnade gebrechen läßt, und daß diese durch unsre Mitwirkung schon zur kräftigen Gnade wird: so werden jene, die ihres Heils Sorge tragen, bedacht seyn zu wissen, was der Wille GOttes sey, um selben zu vollziehen. Da werden sie dann sich bey den Klosterleuten Raths erholen, als welche bey ihnen das Ansehen haben, daß sie Verwahrer der Geheimnisse GOttes seyen. Und sodann fahren sie weiter fort selbe im Ueberfluß mit Allmosen zu versehen, durch welches Mittel diese Geistlichen sich zu den größten Ansehen erschwungen haben. Es liegt viel daran, daß die Lehrjünger des Heil. Augustins diese Lehre, welche unter dem Vorwande, die Freyheit zu erhalten, ihre Seelen beklemmet, in Mißcredit setzen.

Sie werden überhaupts nur reden von einer liebreichen, und sieghaften Gnade, welche dem Willen des Auserkohrnen keine Mühe überläßt, ihr mitzuwirken, und sagen, alle Sorge, so wir uns geben, GOtt durch unsre gute Werke zu dienen, sey zum Ueberfluß.

Wir haben auch nicht mehr vonnöthen, als daß wir die Gnade mit uns schalten lassen, um so mehr, weil wir ihrem lieblichen Zwange keinen Widerstand thun können. Ja es bringe diese Gnade allzeit eine solche Süßigkeit, und so was einnehmendes mit sich, daß es unendlich alles übertrift, was man davon sagen kann. Man nehme diese Gnade wahr aus gewissen Kennzeichen, die nicht allen bekannt, und gar geschmeidig ausgetheilt sind. Sie werden sich aber wohl hüten anfänglich es so bald zu sagen, was für Merkmaale der gegenwärtigen Gnade diese seyn, und bloß zur Nachricht dienen, daß diese Wissenschaft nur für jene sey, so der selben fähig sind. Dieses Verfahren ist eines von den wichtigsten

sten

sten Mitteln bey dem Volke seine Begierde in Unruhe zu bringen, daß es komme um seiner Heilsgeschäfte halber Rath zu pflegen.

Allerhand Unterrichte, und Vorschriften belangend die Art zu predigen.

Die Klugheit verbindet uns den innerlichen Zustand derer, mit denen wir zu handeln haben, wohl in Obacht zu nehmen. Aber vor allen braucht es die ausgesuchteste Klugheit in dem Umgange mit jenen sich recht zu verhalten, von denen man Verdacht hat, daß sie von unsern Meynungen den Gegentheil halten.

Dahero werden unsre Bundgenoßne alle Bescheidenheit zu Rath ziehen, wenn sie mit Leuten werden zu handeln haben, von denen sie wissen, oder befahren, daß selbe von Personen unsers Gegentheils angeleitet worden, und werden sichs angelegen seyn lassen ihren Eifer also zu mäßigen, daß sie nicht Gefahr laufen die Lehre des Heil. Augustins in Schaden zu bringen, wenn sie selbe zur Unzeit auszubreiten suchten.

Sie werden es hoch und theuer bezeugen, daß sie wider die guten Ordensgeistlichen kein Unternehmen haben.

Sie werden keine Umstånde machen ihre Lehre zu verlåugnen, und zu sagen, daß sie keine Jansenisten sind; noch auch von dem Bischofe von Ypern zu Rede seyn, wenn sie sich unter Leuten befinden, die für seinen Namen und seiner Lehre ein Abscheuen tragen, sondern sie werden mit Geduld auf eine fügliche Gelegenheit warten.

Sie werden mit ihren Meynungen nicht unverholen herausrücken, sondern die selben in solche Redensarten einkleiden, die sie noch lassen heraus kommen, als wenn ihre Lehre der entgegen gesetzt'n allgemeinen Meynung nicht unåhnlich wåre, damit man die Gemüther der Zuhörenden nicht gleich Anfangs in Harnisch bringe, sondern sie nach und nach zubereithe, daß sie die Lehre des Heil. Augustins hineinsaugen.

Man

Man kann also anfänglich sagen, daß GOtt in der That auch den Verworfnen Gnaden mittheilt: aber daß selbe ihre Wirkung nicht haben. Sie sollen aber dieß nicht zu ihrem Vortheil erklären, noch zu wissen thun, daß dieß von Seite der Verlohrnen herkomme aus Mangel besagter Gnade zur Mitwirkung. Ob wir wohl keine andre Freyheit zulassen, als jene, so der Gewaltthätigkeit entgegen genommen wird, ist es doch vonnöthen mit dem Namen der Freyheit überlaut zu pochen, und mit dem, daß wir frey sind, und, daß unsre Handlungen Lob, und Scheltung verdienen, recht pralerisch zu thun.

Wiewohl die Gnade den Willen mit einer vorkommenden Nothwendigkeit überfallet, ist es doch mit allem diesen nicht vonnöthen das Wort Nothwendigkeit bey zu behalten, daß man etwa sagte: die Gnade nöthiget den Willen. Statt dieser Redensarten soll man sagen, die sieghafte Gnade führt den Willen in einem süßen Triumph,

aber ohne ihm Gewalt, oder Zwang anzuthun.

Ueber dieß ist es noch vonnöthen sich anfangs zu hüten, daß man nicht solche Sätze aus seinem Munde brechen läßt, darüber die Zuhörenden gleich irre zu werden, und zu stutzen pflegen: als da wäre sagen . . . JEsus Christus hat den Tod nicht für alle Menschen insgesammt ausgestanden . . . . Die Gebothe GOttes sind jenen nicht möglich zu halten, so selbe übertretten . . . Es giebt keine nur hinlängliche Gnade . . . GOtt will nicht alle Menschen selig wissen, u. d. m.

Genug, daß man von der obsiegenden Gnade, und dero Wahl rede, und alle Mittel versuche, ohne jemand, mit dem man handelt, für den Kopf zu stoßen, beyde Stücke an den Mann zu bringen. Die Ursache, warum wir uns solcher Bescheidenheit gebrauchen, ist, daß, wenn man uns einmal dieß zugesteht, sodann die Folgen dieser zwo Meynungen sich von selbst gar leicht heraus ziehen lassen.

Sie

Sie werden sagen, daß die Streithändel, so zwischen den Jansenisten, und Molinisten obwalten, daher kommen, daß sie sich einander nicht wohl verstehen, wenn sie wortstreiten; was aber die Wesenheit antrift, seyn sie eins, und weder diese noch jene für Ketzer zu halten: es sey dabey eitel nur um eine Schulmeynung zu thun; doch scheine es, der Heil. Augustin habe gemäß der Größe GOttes besser geredt.

Sie werden von sich bekennen, daß sie ein friedliebendes Volk seyn, und daß sie ein Mißfallen tragen ab den Aergernissen, und Geschrey, so dergleichen Zank in der Kirche stiftet: es sieht dieß dahin ab, daß man sie nicht für die Haupturheber dessen halte. Sie werden auch sagen, man sollte von diesen Sachen gar nichts reden noch für einen, noch für den andern Theil.

Wenn sie ihre Gedanken in Gegenwart verdächtiger Personen aufrichtig eröffnen wollen, sollen sie es wenigst auf Art einer Erzählung thun, so daß sie etwa nur sagen: die

Jansenisten behaupten dieß, oder jenes. Jene aus den unsrigen, so nicht genug gefüttert sind, ihre Meynung vor unrichtigen Gästen handzuhaben, können sich auf besagte Weise verhalten, wenn sie etwa förchten, ob in der Gesellschaft nicht welche Person sich befinde, so gewachsen wäre mit ihnen das Gegentheil aufzunehmen.

Wenn es sich zutragen wird, daß sie sollten aufgefodert werden, diese Lehre mit Beweisen rechtzufertigen, wird es gut seyn, wenn sie ohne besorgt zu seyn, ob sie etwelche haben, oder nicht haben, einigemal aufrufen werden ... *O altitudo &c.* oder sie können schlechterdingen sagen, eben dieß hat der Heil. Augustin mit den nämlichen Worten gelehret, und das muß genug seyn.

Alle werden ein Verzeichniß haben von den Lobsprüchen, so die Kirchenräthe dem Heil. Augustin beygelegt, um zu zeigen, was für ein großes Ansehen, und was für eine Verehrung er verdiene, wie auch wie man seinen Verstand ihm unterwerfen soll, also daß

man

man sich die Freyheit nicht heraus nehmen darf, auf den Verstand seiner Worte nachzudringen. Der größte Theil der jenigen, die verdächtig, und dieser Lehre auffätzig sind, hält sie darum für neugebacken, weil man sie neuerdings an das Licht treten sieht: darum muß man diese glauben machen, daß sie eben dieselbe mit der uralten ist.

Mit den Einfältigen.

Es giebt gute, und einfältige Seelen, so von einem Lehrgebäude zwar nichts wissen; mit denen es aber, weil sie ihres Heils gar begierig sind, sehr wohl steht. Mit allem dem müssen wir doch bey ihnen eben jene Arten der Behutsamkeit gebrauchen, die man bey den Verdächtigen zu beobachten hat, außer daß man sich ihnen ein wenig mehr erklären darf; man muß sie auch aufmerksam betrachten, wenn man mit ihnen zu Rede ist, und ihre Zufriedenheit wohl erforschen, um in Erkenntniß zu kommen, was für einen Frucht sie aus unsern Unterredungen geschöpfet haben.

Wenn man an ihnen wahrnimmt, daß sie ein wenig in die Neuigkeiten verliebt sind, so muß man ihnen die Lehre als ganz frisch vorstellen, wenigst wie sie in der heutigen Kirche, und bey den Schullehrern, ja auch in den Kirchenräthen, so nach den Zeiten des Heil. Augustins gehalten worden, angesehen wird.

Verehlichte Frauen, ja auch junge bey nahe mannbare Mägdchen sind geschickt genug diese Lehre anzunehmen, und auf selbe auch ihren Glauben zu bauen. Dahero sollen die Lehrjünger des Heil. Augustins, auf was immer für einem Wege sie es für dienlich finden werden, bey dergleichen Frauenzimmer beliebt zu werden sich angelegen seyn lassen. Absonderlich aber wird es vonstatten gehen auf die Weise einer außerordentlichen Andacht. Denn dieses Volk liebet gar sehr etwas zerschiedenes, und eitles, und sie sind der beste Werkzeug ganze Gemeinschaften auf gleiche Meynungen zu überführen.

Nicht nur aber werden sie dieß, was eben ist gesagt worden, nicht unterlassen zu

befolgen,

befolgen, sondern auch mit allem Fleise Anstalt machen, daß sie bey eben den selben auch einen leichten Zutritt haben, um ihnen besagte Lehre so wohl im besondern Umgang als in öffentlichen Predigten recht eintrichtern zu können.

Wenn ein Buch, so dieser Lehre hold ist, und Eindruck machen kann, aus der Presse kömmt, sind die Reichern ersucht, ihnen damit Vorsehung zu thun. Ueberdieß sollten sie einige Anzahl von Abdrücken, so verschieden eingebunden sind, in Bereitschaft haben, um selbe auszuschenken, oder wenigst jenen auf Borge zu geben, die sie für tüchtig halten werden, daß sie davon Nutzen schaffen können.

Sollte in einem Orte niemand sich finden, der solchen Unkosten aufzuwenden im Stande wäre, so soll man ihn aus dem allgemeinen Seckel erheben, davon man weiter unten ein mehrers wird reden, wie auch von der Ausgabe der Bestallungen.

Mit den Gleichgiltigen.

Es wird sich fügen, daß die vereinigten Lehrjünger mit solchen Leuten werden zu handeln haben, die weder für unser, noch für Widrsacher mögen gehalten werden: mit diesen kann man sich verhalten, wie von den Einfältigen, und Verdächtigen gesagt worden, so, daß man sich nach ihrer Klugheit richte.

Ferners mögen sie geschriebne, oder gedruckte Bücher in den Häusern derer vom Stande herum wechseln lassen, oder deren einige an die vornehmsten Personen einer Stadt als Werke von einem besonderen Präge absenden, damit sie selbst ihr Vorwitz reitze, daraus für sich einen Unterricht einzünehmen, dergleichen man ihnen nicht allzeit, noch so leichtlich mündlich ertheilen könnte.

Und bey diesen hat man zu förderst aus den Hauptpuncten unsrer Meynungen Geheimnisse zu machen, um ihre Neugier noch mehr zu beunruhigen.

Wenn

Wenn einige von der Gegenpartey jemanden aus uns Lehrjüngern oder an der Lehre, oder an seiner Person werden angegriffen haben, da ist eben recht Zeit zur Hin- und Herschickung der Schutzschriften unsre Zuflucht zu nehmen, deren jede die einträglichste Wirkung thut, als da ist, daß sie einerseits unsre Gegner niederdrückt, andrerseits aber uns über ihren Schutt hinauf schwinget; eins gehört zum Trutz, das andre zum Schutz.

Bey jenen, so der Lehre des Heil. Augustins etwas mehrers zu gönnen scheinen, werden sie sich offenherziger wider die Parteyhalter des Molina heraus lassen dörfen, aus denen sie nur lauter Pelagianer, und Halbpelagianer bilden müssen. Daß GOtt aber den Verworfnen die zureichende Gnade versage, darum werden sie die Ursache geben, daß GOtt dieses thue um seine Gerechtigkeit zu üben.

Mit den Eifrigen, und Andächtigen.

Sie werden ihnen vorstellen, daß die gründlichere Andacht jene sey, so der Heil.

Augustin vorträgt, und daß viele Bedingnisse erfodert werden, damit eine Handlung, oder Sünde GOtt mißfällig seyn könne (121).

Daß die Gnade die Hauptursache sey, warum die besten Handlungen zu Sünden werden; daß der Hochmuth wohl oft die tugendhaftesten Werke verderbe.

Daß es keine sträflichere Hoffart gebe, als glauben, daß wir bey den Handlungen der Frömmigkeit, die GOtt in uns wirket, einen Antheil haben, und daß wir einiges Verdienstes fähig seyn.

Daß

(121) In dieser Stelle ist ein kleiner Strich durchgeführt, der sie nicht deutlich genug weglesen läßt. Das Wort *Desagreable* ist halb durchstrichen. Man sieht wohl, daß die Stelle einer Ausbesserung bedürftig ist, und wahrscheinlicher Weise muß man sie also lesen: Daß viele Bedingnisse erfoderlich sind, daß unsre Handlungen, und Gebethe GOtt angenehm seyn mögen, und daß die Undankbarkeit für die Gnade die Hauptursache sey, warum die besten Handlungen eitel Sünden seyn. Dieser Sinn hat zu jenem, was im Text gleich folget, ein ziemliches Ebenmaaß.

Daß die größte Ehre, und höchste Tugend des Menschens darinn bestehe, daß er sich in einer gänzlichen Abhängigkeit von der Gnade erhalte, so daß selbe alles in uns, und ohne uns thue.

Mit den Andachtlosen.

Jenen, so nichts von der Andacht wissen, wie auch denen, so ein freyes Leben führen, oder darzu eine Neigung zeigen, werden sie sagen, GOtt habe von Ewigkeit her unser Heil, oder unser Verdammniß vorbestimmet. . . . . Wir werden seinen Schluß nicht mehr abwandeln können. Die Uebungen der Klosterleute, und ihre Kasteyungen seyn müheselig, und taugen zu nichts. Wenn wir in der Gnade sind, so sey es die Gnade, und nicht die guten Werke, was unser Verdienst ausmacht (wenn es doch je ein Verdienst giebt) sind wir aber nicht im Gnadenstande, so bringen die guten Werke nicht nur keinen Nutzen, sondern sie sind eben so viele Todsünden.

Wenn es heißt, der Kirchenrath von Trient bezeuge hiervon das Widerspiel, werden sie sagen, es sey aber dieser Kirchenrath kein rechtmäßiger gewesen, sondern aus gewaltsamen Mönchen zusamm geraffet worden: oder sie werden solch eine andre Antwort geben. Alle Gelehrten, und alle witzigen Köpfe seyn Jansenisten. Dieser Gattung der Leute können sie alle diese Sachen fein unverholen vorsagen; vor andern aber, so derselben nicht fähig sind, müssen sie verhalten werden.

GOtt sey für die Verlohrnen nicht gestorben; er gebe ihnen auch keine nur hinlängliche Gnade, weil er wohl weis, sie würden selbe mißbrauchen.

Es gebe gar keine Gnade, so nicht wirksam und sieghaft ist; sie sey aber thätig ohne einiger Mitwirkung von Seite unser: wenn diese Gnade einst jemanden verliehen worden: so sey sie ein Zeichen der Auserwählung, und ein großer Freudengrund. Im übrigen erkenne man selbe nicht anders, als aus gewissen Merkzeichen.

Mit

Mit den Prälaten, Priestern, und andern Weltgeistlichen.

Die vereinigten Lehrjünger werden ein besonderes Augenmerk darauf haben, daß sie unsern Prälaten mit der höchsten Unterthänigkeit; den Priestern aber mit aller Liebe, und Ehrerbiethung begegnen, damit sie es selbe fühlen lassen, wie daß sie die priesterliche Würde besser zu betrachten, und in Ehren zu halten wissen, als die Klosterleute.

Sie werden ihnen den Begriff beybringen, daß die Priester von den Mönchen nur verachtet werden.

Daß sie zu Anleitung der Seelen, und Verwaltung des göttlichen Wortes allein die Gerechtigkeit haben, mit Ausschlüßung aller andrer, wer sie immer seyn mögen, und daß die Klosterleute anders nicht, als durch eine widerrechtliche Anmassung davon Besitz genommen haben.

Daß die Ordensgeistlichen in keinen Grad des geistlichen Kirchenstaats gehören.

Daß ihres Thuns nichts anders sey, als GOtt bitten, und in der Einsamkeit heulen, nicht aber predigen.

Daß sie eitle, ehrsüchtige, weltlichgesinnte, und rachgierige Leute sind. Daß die Religiosen, da ihnen um ihr eignes Einkommen zu thun ist, zwar die Ehre GOttes zu ihrem Gegenstand nehmen, aber selben auf recht abenteurliche Sachen ausweisen, und daß sie allen ihren Fleis dahin wenden, wie sie den Priesterstand in einer schimpflichen Niedrigkeit, und die Geringschätzung des Volkes gegen selben in Dauer erhalten können.

Sie werden den Priestern Muth zusprechen, daß sie sich getrauen auf den Kanzeln zu erscheinen, und werden ihnen auch zu selben durch ihre Vorsorge verhilflich seyn. Sie werden sich, so viel möglich ist zu vereinbaren angelegen seyn lassen, damit sie alle durch die Liebe untereinander verbunden wider die Ordensleute ein gesammtes Heer ausmachen.

Ueber

Ueber alles werden sie allen Zwang, und Aufwand daransetzen, daß sie die jenigen zu Gunsten der Lehre des Heil. Augustins gewinnen, so sich im Schreiben, oder Predigen vor der Welt sonders werden hervor gethan haben.

Wie sie sich untereinander selbst zu vertragen haben.

Die vereinigten Lehrjünger sollen in diesem geistlichen Bindnisse so enge aneinander verstricket seyn, daß nichts von der Welt sie zu trennen vermöge; denn sie müssen es sicher inne haben, daß alle ihre Stärke wider ihre Gegner auf diese enge Zusammenhaltung ankömmt.

Alle die jenigen, so sich zur obbesagten Lehre bekennen, mögen Lehrjünger des Heil. Augustins heissen.

Die Bundsgenossenen Lehrjünger aber werden nur jene seyn, denen gegenwärtiger Unterricht wird mitgetheilt seyn worden. Man wird Sorge tragen, daß nur eine einzige

zige Abschrift davon in jeder Stadt, und jedem größern Flecken des Reiches hinterlegt werde.

Jene, denen man sie anvertrauen wird, werden ersucht selbe niemanden vor Augen kommen zu lassen, als nur jenen, von denen man gute Wissenschaft haben wird, daß sie in der Liebe zur Lehre, und im Hasse wider unsre Gegner wohl steif, und feste sind.

Man wird aus diesen einige wenige auserlesen, und wenn man sie unter dem Vorwande eines Besuchs, oder auf Art eines Spatziergangs wird versammelt haben, dann wird man ihnen hin und wieder jenes mittheilen, was zur Befestigung der Lehre, ihren Fortgang, oder andre Vorfallenheiten derselben einiges Verwanntniß haben mag.

Ferners mögen jene aus den Bundsgenossenen Lehrjüngern, denen mehr Witz, und Fähigheit beywohnet, auch offenbar mit der Lehre ihr Handwerk treiben, und wider die Gegner ins offne Feld heraus ziehen: aber [illegible] letzteren, so sich die geheimen Lehrjünger

nennen,

nennen, wie dann auch der Sohn GOttes solche hatte, werden sich in Ruhe, und so verhalten, als wären sie gleichgiltig, oder auch als hielten sie zur Gegenpartey, wenn es also vonnöthen seyn wird, um in der Zusammenkunft, dabey sie sich zum öftern einfinden, die Zustände der Herzen, wie sie gegen die Lehre gemuthet sind, auszukundschaften.

Sie werden sichs angelegen seyn lassen, einen allgemeinen Seckel anzulegen, um daraus die Unkosten zu erheben, so man zu machen für dienlich halten wird: dergleichen die Bücherdrückereyen, die einschichtig fliegenden Bläter, und die Bezahlungen der Gehälte erfodern werden, so man theils jenen, die man nicht anders gewinnen kann, wird ausmachen müssen, theils auch jenen, welche nachdem sie schon allbereits gewonnen sind, den Eifer haben sich aufdingen zu lassen, daß sie in eine Gemeinde heimlich unsre Lehre hineinpflanzen. In welchen Umständen man ihnen genugsame Bestallungen vorstrecken muß, so viel nur der allgemeine Seckel erschwingen mag.

Man wird ein unverbrüchliches Stillschweigen beobachten, nicht nur gegenwärtigen Unterricht belangend, daß man ihn nicht an das Taglicht kommen lasse, sondern auch betreffend alle Entschlüsse, und andre Begebenheiten, so man in besagten Zusammenkünften verabreden wird, daß man sie auf das geheimste halte.

Wenn sich Bischöfe, oder Priester, oder andre große Herren über unsre Lehre ungehalten, und abhold zeigen werden, muß man sich in guter Ruhe halten, und nur kein Getöse machen, sondern im geheimen fort arbeiten, und sich begnügen die Gemüther allmächlich zu Rechte zu bringen.

Die vereinigten Lehrjünger mögen sich untereinander zu Spiel laden, und in abgesonderten Orten beysammen wohnen, um sie in dem Bindnisse immer enger, und mehr zusamm zu halftern. Aber die geheimen Lehrjünger sind da ausgenommen, welche mit jenen, so sich offenbar aufführen, nicht werden

den in vernehmen stehen, als nur gar sparsam, und ingeheim.

Wenn eine Person von geringerm Ansehen, als Bischöfe sind, wider die Lehre losziehen sollte: wird man veranstalten, daß sie auf eine liebreiche Art gewarnet werde. Verfängt es aber nichts sie von ihrer Halsstärrigkeit abwendig zu machen: dann wird man eine genaue Untersuchung ihres Lebens vornehmen, und ihr drohen sie um ihre Güter, und Ansehen zu bringen. Bevor man es aber auf die Sache selbst ankommen läßt, muß gar große Behutsamkeit gebrauchet, und nichts unternommen werden ohne das Gutbefinden aller Bundsgenossen erforschet zu haben.

Die geistlichen, so in ihrem Lande keinen bequemmen Aufenthalt haben, werden ersuchet zu den offenbaren Lehrjüngern, so in der Stadt Paris sich befinden, ihre Zuflucht zu nehmen, welche ihnen dann allen erfoderlichen Unterhalt vorstrecken werden.

Für ihre Aufführung in Sonderheit.

Da sie in der Welt leben, und mit jedermann Umgang pflegen müssen, werden sie sich darauf begeben, daß sie allzeit in wohl anständiger Kleidung erscheinen, und im Sprechen sowohl, als in äußerlicher Zucht viele Zierlichkeit hervorblicken lassen.

Sie werden sich allzeit in einer erhabnen, und heiligen Freyheit des Geistes erhalten, ohne sich an einige Sache binden zu lassen. Ueberdieß obgleich die Abtödtungen, und andere peinliche Werke nichts taugen GOtt zu gefallen: werden sie doch einige mal etwelche der selben ausüben lassen von jenen, die sie vermeynen also gewinnen, oder durch das Beyspiel eines frommen Wandels in der Lehre bestättigen zu können.

Sie werden diese Unterrichte ganz genau zu Werke bringen, wenn ihnen GOtt dazu Gnade verleihet, ohne doch zu glauben, daß sie dazu unter einiger Sünde verbunden wären.

Wenn

Wenn gedachte Vorschriften das Unglück treffen sollte, daß sie in feindliche Hände verfallen wären: werden sie alle Lehrjünger so wohl mündlich als schriftlich mißkennen, wenn es zum Wohl, und Frommen des Bindnisses also zuträglich scheinen wird.

Ende dieser Unterweisung.

Die Herren, denen man die Zeitungen schickt, sind gebethen (122), wenn sie selbbe zurück schicken, sie also zu versiegeln, daß sie sich von dem, so sie empfängt, ohne anbrüchig zu werden, eröffnen lassen. Es sind diese Zeitungen ein Pfand, worzu alle diese Herren das Recht haben: und die Billigkeit heischet es, daß man sie im guten Stande erhalte selbe nach belieben wiederum überlesen zu können. Sie wollen von der Güte seyn dieses paar Zeilen an ein, und andern noch weiter zu berichten.

(122) Diesen Zusatz trift man in einem von der Handschrift, der er beygeheftet war, abgesonderten Blat an; er verräth aber nicht die Hand des Herrn Bonnery.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Berger de Charancy, Georges-Lazare,

Unerhörte Ränke der Jansenisten, und erzboshafte Lehren des Jansenimus aufgedeckt in dem Hirtenbrief des Herrn Bischofes zu Montpellier aus Gelegenheit einer in seinem Kirchengebiethe nach dem Tod eines Jansenistischen Pfarrers gefundnen Schrift ; Nach der Französischen

Augsburg ; Freyburg im Breisgau 1766

Polem. 1981#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10775459-1
VD18 15235122-001